



*Magazin aus den Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser
(Niederbronner Schwestern) – Provinz Deutschland und Österreich*

Mut und Zuversicht

„Habt Mut, Gott ist mit euch!“ hat Mutter Alfons Maria Eppinger (1814–1867), die Gründerin der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) einmal gesagt. Dieses Zitat war auch Leitmotiv bei der Feier ihrer Seligsprechung im Jahr 2018 im Straßburger Münster. Dieser Zuspruch tut gut und ermutigt uns auch heute noch. Und er zeigt auf: Wir müssen es nicht aus uns heraus allein schaffen. Wir dürfen mit Gottvertrauen mutig vorgehen.

Das Vertrauen und die Hoffnung auf eine gute Entwicklung und ein gutes Miteinander brauchen immer wieder neuen Mut, gerade auch in diesen Tagen. Gott sei Dank finden sich immer wieder Menschen, Wege und Möglichkeiten, die Grund zum mutigen Handeln und einer zuversichtlichen Einstellung geben.

In den Beiträgen dieser Ausgabe können wir von einigen Beispielen dazu lesen. Sie handeln von mutigen Fürsprechern in schwierigen Situationen, von bunten Mut-Steinen, die Kindergartenkinder gestaltet haben, von mutigen Entscheidungsträgern, die in die Zukunft von Menschen und in neue Infrastruktur investieren und so Orte der Begegnung und des Miteinanders schaffen.

Das Titelbild zeigt den Examenkurs der Schule für Pflegeberufe in Speyer. Die Auszubildenden haben sich während einer Projektwoche mit kreativen Angeboten für ältere Menschen auseinandergesetzt.

(► Fortsetzung Seite 22)

Mut und Zuversicht	1
Editorial	2
Schwerpunktthema	
"Mut und Zuversicht":	
Gastbeitrag: Konstruktiver Journalismus	3
Mut und Zuversicht?	5
Mutig führen	8
Selbstgestaltete Mut-Steine	9
Musik macht Mut	10
Tierischer Besuch im Theresianum	10
Jeder Tag ist eine Überraschung	11
Königsskulpturen	12
Vom Geschenk des Glücklichseins	12
Aus den Einrichtungen:	
Kloster Maria Hilf:	
Schritte in die Zukunft	13
Alten- und Pflegeheim St. Alfons:	
Präventionsprogramm „Gutes Sehen“	14
Kloster St. Josef:	
Neues Selbstbedienungs-Restaurant St. Josefs	15
Alten- und Pflegeheim Theresianum	
Strategieteam im Theresianum	16
Segnung des renovierten Speisesaals	16
Digitale Unterstützung im Betreuungs-Alltag	17
Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth:	
Synergien in der Altenhilfe	18
Ein besonderes Dankeschön	18
Krankenhaus Zum Guten Hirten:	
Gemeinsames Backen in der Geriatrie	19
Sankt Vincentius Krankenhaus:	
Neuer Verwaltungsdirektor	20
Jubiläum der Urologie	20
Schule für Pflegeberufe:	
Kreative Projektarbeit	22
St. Theresien Krankenhaus:	
Schülerinnen und Schüler leiten eine Station	23
St. Theresien Krankenhaus/ Martha-Maria:	
Ideen für Morgen: Zukunftswerkstatt	24
St. Josefs Krankenhaus	
Balserische Stiftung:	
Neuer Konsiliararzt	26
Bilderbücher für Neugeborene	27
Neueröffnung Bistro JOKBAR	27
Bildungszentrum Kenyongasse:	
Tag des Bildungszentrums	28
Auszeichnung mit MINT-Gütesiegel	29
Programmierworkshop mit Ozobot	29
Bildungszentrum Haus St. Marien:	
Familiengottesdienst mit der Kita	30
Digitale Sprach- und Sprechförderung	31
Welt-Down-Syndrom-Tag	31
Die letzte Seite	32

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir haben für Sie eine Vielfalt an guten Nachrichten zusammengestellt. Mut und Zuversicht begleiten diese Ausgabe. In den Beiträgen wird es sichtbar: Wir alle haben eine Zukunft und stellen uns für die Zukunft auf, sei es mit neuen Pflegeangeboten, mit engagierten Auszubildenden, mit neuen Mitarbeitenden, Jubiläen, Innovationen, neuen Speiselokalen und mehr.



Das macht Mut!

Dies darzustellen ist uns im Herausgeberteam eine Herzensangelegenheit und ich persönlich arbeite täglich mit Freude im Dienst dieser einzigartigen Institution.

Nach einigen Theorien gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen unserer inneren Gedanken- und Gefühlswelt und unseren äußeren Lebensumständen. Neben dem Wahrnehmen dieser positiven Nachrichten, können wir selbst auch einen Beitrag leisten, um mutig und zuversichtlich zu bleiben.

Das „Gesetz der Anziehung“ besagt, dass das, was wir uns wünschen eintreten wird, sobald wir das Gewünschte als gegeben annehmen. Dabei spielt die Überzeugung, dass sich das Gewünschte tatsächlich erfüllen wird, eine zentrale Rolle. Diese Überzeugung ist mehr als Hoffen und mehr als Bitten – denn durch unser Bitten entsteht eine Distanz zu unserem Wunsch.

„Alles was Ihr bittet in Eurem Gebet, glaubet nur, dass Ihr es empfangen werdet, so wird's Euch werden.“ (Die Bibel, Markus 11, 24).

Die Überzeugung, dass sich alles zum Guten wendet, kann man als Zuversicht bezeichnen – als Urvertrauen, als Gottvertrauen.

Mut und Zuversicht! Ohne Zweifel!

Im Alltag genügt oftmals schon ein Bewusstsein dafür, wieviel Kraft meine Gedanken haben. Manche Gedanken fühlen sich gut an, andere wiederum nicht. Sich diese Erkenntnis täglich bewusst zu machen und gedanklich „korrigierend“ einzugreifen, wenn man merkt, dass man „abschweift“, kann hilfreich im Alltag sein. So wusste schon Marcus Aurelius: *„Das Glück Deines Lebens hängt von der Beschaffenheit Deiner Gedanken ab“.*

Lassen Sie uns überzeugt davon sein, dass wir mutig und zuversichtlich sind, so wird's uns werden.

Ihr Roman Salzer

Sie haben Anmerkungen oder Fragen an die Redaktion und das Herausgeberteam?

Dann schreiben Sie uns per E-Mail an mitgehen@tge-online.de



Das Team der „Relevanzreporter“ vor dem Neuen Museum in Nürnberg. In der Mitte im hellen Mantel Gründerin Alexandra Haderlein. Foto: Simon Malik

Konstruktiver Journalismus statt Negativschlagzeilen

Neue Impulse für lösungsorientierte Berichterstattung

„Only bad news are good news“ ist ein bekannter Satz aus der Medienbranche. Mit schlechten Nachrichten erreicht man Aufmerksamkeit, sei es durch die Berichterstattung über Unfälle und Verbrechen, zu Konflikten, Katastrophen oder Skandalen. Bei vielen Menschen entsteht dadurch jedoch ein Gefühl der Angst und Hoffnungslosigkeit. Laut dem „Digital News Report 2023“, der jährlich vom Reuters Institute for the Study of Journalism herausgegeben wird, sind ein Großteil der Erwachsenen der Nachrichten müde, vor allem zu negativ behafteten Themen wie Krieg oder Klimawandel. Am liebsten möchten sie sie nicht mehr sehen und hören. Geht es jedoch um positive Themen oder solche, bei denen sich

ein positiver Ansatz erkennen lässt, sind mehr als die Hälfte der für die Studie Befragten „äußerst oder sehr“ interessiert. Hier setzt der „konstruktive Journalismus“ an.

Der konstruktive Journalismus möchte Leser*innen, Zuschauer*innen oder Hörer*innen ein zukunftsorientiertes, faktenbasiertes und nuanciertes Bild der Wirklichkeit vermitteln. Lösungsansätze werden genauso sorgfältig recherchiert wie Probleme, um der einseitig negativen Weltsicht entgegen zu wirken. Indem den Mediennutzenden Handlungsoptionen aufgezeigt werden, wird deren Gefühl der Selbstwirksamkeit gestärkt. Er setzt bewusst auf Vielfalt, unterschiedliche Perspektiven und

reflektiert so die Welt in ihrer ganzen Komplexität. Damit stellt er sich gegen eine übermäßige Vereinfachung und Polarisierung. Auch die Rolle von Journalistinnen und Journalisten wird neu definiert. Sie sollen als Moderatoren eines öffentlichen konstruktiven Dialogs agieren und so neue Möglichkeiten für bessere Gespräche in unserer Gesellschaft schaffen.

Ein Beispiel, wie das im lokalen Journalismus funktionieren kann, zeigen die „Relevanzreporter“ in Nürnberg. Wir haben mit der Gründerin und Geschäftsführerin Alexandra Haderlein dazu gesprochen. Das Interview führte Anja Müller, Leiterin Unternehmenskommunikation am St. Theresien-Kran-

kenhaus Nürnberg und Mitherausgeberin der Zeitschrift *mitgehen*.

Alexandra, du hast vor vier Jahren die „Relevanzreporter“ gegründet. Wer oder was seid ihr?

A. Haderlein: Unser Online-Medium Relevanzreporter.de ist ein alternatives Medienangebot für Menschen, die sich vom herkömmlichen Lokaljournalismus nicht mehr abgeholt fühlen. Wir haben uns dem Gemeinwohl verpflichtet und recherchieren Themen zukunfts- und lösungsorientiert. Zu unserem 20-köpfigen Team gehören Journalist*innen und Medienschaffende aller Arten und sozialer sowie kultureller Hintergründe, sozusagen #perspektivenvielfalt im Team.

Warum braucht es dieses alternative Angebot?

A. Haderlein: Nachdem ich im Januar 2020 vom Verlag Nürnberger Presse gegangen bin, habe ich mich dank diverser Stipendien (Media Lab Bayern, Hamburg Media School und City University New York) viel mit Mediennutzung und -wirkung, nutzerzentrierter Produktentwicklung und journalistischen und digitalen Trends befasst. Außerdem habe ich die Nürnberger*innen in einer eigenen Umfrage im Rahmen des Stipendiums beim Media Lab Bayern zu ihrer generellen Zufriedenheit mit den bestehenden Lokalmedien-Angeboten befragt. Dabei habe ich gemerkt, dass es eine generelle Unzufriedenheit gibt. Aus dem Forschungsprojekt wurde dann der Start von "Lokalblog-nuernberg.de" – Prototyp und Vorläufer der heutigen Relevanzreporter.

Immer mehr Menschen, insbesondere immer mehr junge Menschen, wenden sich von der klassischen Tageszeitung ab. Das hat u.a. damit zu tun, dass ihre Lebenswirklichkeit dort keinen Platz findet oder dass sie Nachrichten inzwischen generell vermeiden, vor allem schlechte Nachrichten. Man möchte einfach nichts mehr hören von Krisen, Kriegen und Katastrophen.

Wenn man schlechte Nachrichten ignoriert, gehen diese davon ja nicht einfach weg. Wie geht ihr damit um?

A. Haderlein: Wir verfolgen in unserer lokalen Berichterstattung den Ansatz des konstruktiven Journalismus. Das bedeutet, dass wir durchaus beschreiben, was in der Welt schief läuft, aber die Leser*innen nicht damit alleine lassen. Unser Ziel ist es, Lösungen für bestehende Probleme aufzuzeigen sowie zu diskutieren und damit Perspektiven für die Zukunft zu öffnen. Wir stellen uns und unseren Leser*innen die Fragen „Wie kann es weitergehen?“ bzw. „Was kann besser werden?“, „Und wer ist nun in der Verantwortung, was genau zu tun?“. Dabei beleuchten wir gegensätzliche Standpunkte und befähigen Leser*innen und Leser dazu, sich eine eigene Meinung dazu zu bilden.

Das heißt, ihr bezieht eure Nutzer*innen und Leser*innen auch direkt in den Meinungsbildungsprozess mit ein?

A. Haderlein: Anderswo bauen sich Bürger*innen gemeinsam ein Windrad. Die Menschen in Nürnberg haben gerade die deutschlandweit einmalige Chance, sich gemeinsam mit uns ein hoch-qualitatives Lokal-Medienangebot nach ihren Vorstellungen und Wünschen zu bauen. Genau deshalb hat uns das Museum für Kommunikation in Nürnberg schon in seine neue Dauerausstellung „Journalismus“ aufgenommen – als Beispiel für zukunftsweisenden Lokaljournalismus in Deutschland. Auch das European Journalism Center hat uns zum Deutschland-Botschafter ernannt und wöchentlich bekommen wir Anfragen für Studien- und Forschungsarbeiten. Wir verstehen uns zusammen mit unseren Nutzer*innen und Leser*innen als Community und lassen sie mitentscheiden: über unsere Recherchen, unsere Themen sogar über unser Webdesign und unser Bezahlmotiv. Auf unserer Website und in unserem Newsletter fragen wir unsere Leser*innen, was ihnen auf den Nägeln brennt, welche Erzählformate

sie bevorzugen, was wir besser machen können. Uns ist es wichtig, dass auch Minderheiten zu Wort kommen. Auch unser Redaktionsteam ist divers aufgestellt, um eine möglichst große Bandbreite gesellschaftlicher Wirklichkeit abzubilden.

Damit setzt ihr auch einen demokratischen Prozess in Gang.

A. Haderlein: Wir stellen uns mit unserer Art der Berichterstattung bewusst gegen Klischees, Hass, Fake News, Panikmache, Antisemitismus, Rassismus und Radikalismus.

Wenn wir für unsere Nutzer*innen und Leser*innen transparent sind und sie teilhaben lassen, stärken wir das Vertrauen in Medien und unsere Demokratie. Daher sind unser Newsletter, unser Podcast und auch einzelne Recherchen für alle kostenlos verfügbar. Community-Mitglieder erhalten über ein Abo-Modell Zugang zu mehr Informationen und Aktionen.

Auch wenn ihr ein Online-Medium seid, legt ihr viel Wert auf den persönlichen Kontakt mit euren Nutzer*innen und Leser*innen.

A. Haderlein: Wir bieten immer wieder öffentliche Veranstaltungen zu aktuellen Themen an oder zeichnen unseren Podcast live auf mit Fragen aus dem Publikum. Regelmäßig veranstalten wir offene Redaktionskonferenzen mit der Möglichkeit mitzureden oder sich später selbst an Recherchen zu beteiligen. Damit holen wir nicht nur unsere Leser*innen aus der uns alle umgebenden Negativspirale, sondern wir füllen auch unsere Köpfe mit Lösungen, die wir gemeinsam ausarbeiten. Wir erfahren so auch innerhalb der Redaktion immer wieder ein Gefühl der Selbstwirksamkeit. Das ist sehr motivierend.

Ihr erfahrt viel Unterstützung, nicht nur durch eure Community, auch durch Spender*innen und Stiftungen. Trotz allem ist es für dich persönlich ein Risiko gewesen, die „Relevanzreporter“ zu gründen.

Woher hast du deine Zuversicht dafür genommen?

A. Haderlein: Ich habe meine Festanstellung gekündigt und bin tatsächlich ins kalte Wasser gesprungen. Zuvor hatte ich mich schon durch ein Mentoringprogramm vom Bayerischen Journalistenverband über neue digitale Angebote im Journalismus schlau gemacht. Mein Mentor war Alexander von Streit, einer der Gründer der „Krautreporter“. Mit Hilfe eines zweimonatigen Stipendiums beim Media Lab Bayern konnte ich ein erstes Konzept für die „Relevanzreporter“ entwerfen und dank meiner Mutter und meiner Schwester – beide Steuerfachfrauen – gab es dann auch einen Businessplan. Mein ursprünglicher Plan war es,

zunächst noch mehr Praktika in nicht-journalistischen Bereichen zu machen, um mehr Erfahrungen zu sammeln. Die Auswirkungen der Pandemie haben mir das dann verwehrt. Rückblickend kann ich sagen: zum Glück! Ich würde wohl immer noch Praktika machen und lernen, weil ich der Meinung wäre, dass es gewiss noch nicht zum Gründen reicht. Die Corona-Pandemie beschleunigte die Planungen, weil alle dann zu Hause und nur noch online waren. Innerhalb von kürzester Zeit hatte ich ein Team von Kolleg*innen zusammen, die mit mir Lust auf Neues hatten. Ich sage immer: unsere Leser*innen, unsere Mitglieder und unser Team, das fügt sich jeden Tag zu einem neuen Puzzle. Das macht uns allen unglaublich viel Spaß!

Zur Person: Alexandra Haderlein (geboren 1988 in Nürnberg) ist ausgebildete Crossmedia-Redakteurin (Studium: Journalistik mit Schwerpunkt Politik und Wirtschaft) und arbeitete 14 Jahre lang beim Verlag Nürnberger Presse. 2020 gab sie ihre unbefristete Stelle auf und baute in den Folgejahren das Medienangebot "Relevanzreporter" mit Sitz in Nürnberg auf. Neben der Gründerin, die zugleich die Geschäftsführerin ist, arbeiten 20 Kolleg:innen in der Redaktion – allesamt professionell ausgebildete Medienschaffende mit bis zu 40 Jahren Berufserfahrung.

Die **Relevanzreporter** stehen für zukunfts- und lösungsorientierten Community-Journalismus mit Fokus aufs Gemeinwohl. Die gemeinnützige Relevanzreporter UG ist das erste Lokalmedienangebot in Deutschland, das derart durchgängig Community-Journalismus betreibt und eines der ersten deutschen Medienangebote, das seine soziale Wirkung im Businessplan verankert hat.

 **Relevanz
reporter.de**



Hier geht's zu Website

Ein **Buchtip** für alle, die mehr über konstruktiven Journalismus lesen wollen: „Wie wir die Welt sehen – Was negative Nachrichten mit unserem Denken machen und wie wir uns davon befreien“ von Ronja von Wurmb-Seibel, erschienen im Penguin Verlag.

Mut und Zuversicht...?

Sind die Worte Mut und Zuversicht nicht bereits (über)strapazierte Begriffe, leere Worthülsen, Vertröstungen in eine Zukunft, von der man (zumindest im Hinterkopf) nicht annimmt, dass sie wesentlich besser aussehen wird als die Gegenwart?



Kreative Auseinandersetzung zur Vielfalt des Lichtes, Foto: Lisa Wultz

Wenn schon „Mut und Zuversicht“ – dann doch jetzt – im Verweis auf die Gegenwart, auf die Realität, in der wir im Augenblick leben. Versuchen wir die Begriffe „Mut und Zuversicht“ mit Mut und Zuversicht zu füllen, wobei sich sofort zwei Fragen auftun, die für dieses Thema essentiell scheinen: Woher beziehe ich meinen Mut und wieso habe ich ihn nicht, sondern muss ihn erst herbeiwünschen oder zumindest neu entdecken?

Der Blick in Zeitungen oder das Hören von Nachrichten sind schon geeignet, uns mutlos werden zu lassen. Manche Entwicklung unserer Gesellschaft – vor allem der weltweite Rechtsruck und damit einhergehender Rassismus – nimmt uns die Luft und stellt uns vor neue Aufgaben.

Wie können wir als Schwestern vom Göttlichen Erlöser gemeinsam

mit unseren Mitarbeiter*innen eine lebenswerte Atmosphäre bewahren, für die uns Anvertrauten, vor allem aber auch für uns selbst, die wir viele Jahre in diesem Dienst stehen?

Unsere multikulturelle Gesellschaft mit so vielen Nationen und Glaubensgemeinschaften sind Herausforderung und Reichtum zugleich.

An unserem Bildungszentrum Kenyongasse in Wien studieren Schüler:innen aus aller Welt. „Vielfalt ist unsere Stärke“ ist unser Schulmotto.

„Mut und Zuversicht“ muss für alle gelten – gleich welcher Herkunft und Religion – das schulden wir dem Charisma unserer Gründerin. Doch die Umsetzung eines theoretischen Anliegens ist mitunter nicht so einfach. Es ist ein schrittweiser Prozess, und die eigentliche Herausforderung liegt meines Erachtens darin, dass dabei jeder (jede Glaubensgemeinschaft) die gleichen Chancen haben soll. Gerade darin kommt unsere christliche Spiritualität zum Ausdruck.

In diesem Sinn haben wir in der AHS (Allgemeinbildende höhere Schule) im heurigen Schuljahr drei interreligiöse Projekte verwirklicht:

Die vierte Klasse Gymnasium bereitete im katholischen, evangelischen, orthodoxen und islamischen Unterricht einen Stationenbetrieb für die zweite Klasse der Volksschule vor. Dafür wurden mehrere gemeinsame Religionsstunden veranschlagt, in denen die Schüler*innen kreative Wege suchten, um die **Vielfalt des „Lichtes“** den Volksschülern nahezubringen.

So erzählte eine Gruppe eine Licht-Geschichte, andere bastelten Plakate oder fanden mit einer Papier-taschenlampe den Weg durch ein Labyrinth. Immer hatten die 14-jährigen aber auch die symbolische Seite des Lichtes im Blick.

Vor allem die Tatsache, dass Licht mehr wird, wenn man es teilt, war eine zentrale Aussage. Am Ende des Projekts fassten die verschiedenen Religionslehrer*innen der Volksschule und der AHS zusammen, welche Bedeutung Licht in jeweils ihrer Glaubensgemeinschaft einnimmt. Das Projekt fand einen Tag nach dem Martinsfest und dem Laternenumzug statt - somit konnten wir so auch einen inhaltlichen Zusammenhang herstellen.

Wir sind alle aufgerufen, zuversichtlich in eine gemeinsam gestaltete Zukunft zu blicken.

Am Freitag vor dem 3. Adventssonntag gestalteten wir ein **multireligiöses Friedensgebet**. Im Vorfeld bereiteten die Schüler*innen aller Glaubensrichtungen einen Friedenswunsch oder Friedensgebet vor und wählten dazu ein passendes Symbol aus, welches nach vorne getragen wurde. Es entstand ein Gebetstext, der von der jeweiligen Konfession vorgetragen wurde, aber von allen mitvollzogen werden konnte. In der ersten Unterrichtsstunde wurde dieser Text in allen Klassen des Bildungszentrums als Morgenimpuls verwendet. Auf diese Weise konnte es wirklich zum Gebet des Bildungszentrums um Frieden werden. Besonders freute es uns, dass



Der gestaltete "Optimistisch" zeigt den Einfluss der Weltreligionen auf die Gesellschaft, Foto: Manuela Wustinger

Geschäftsführer Martin Pfeiffer und Direktor Alexander Schreiber übernahmen, was diesem Gebet noch eine zusätzliche Note verlieh.

Von den unterschiedlichen Konfessionen in Wien wurde der interreligiöse Wettbewerb „Optimistisch“ ausgeschrieben, an dem die 4. Klassen der AHS und der Mittelschule unseres Bildungszentrums teilnahmen. Unter 50 Schulen wurden sechs ausgewählt, um ihr Projekt im Festsaal der Bildungsdirektion zu präsentieren – darunter auch wir.

Das Projekt der AHS mit dem Titel. „Nur wer aus seinem Brunnen schöpft, weiß, was er zu geben hat“ zeigte den Einfluss der Weltreligionen auf die Gesellschaft. Der gesellschaftliche Lebensraum wurde mit 6 Brunnen dargestellt - 5 Weltreligionen und ein Brunnen für jene Menschen ohne religiöses Bekenntnis, die auch eine Form von Spiritualität leben und ethische Grundsätze verwirklichen.

Von diesen Brunnen, in denen jeweils einige Charakteristika der Weltreligionen stehen, gehen Strö-

me aus, auf denen „Geschenke“ an die Gesellschaft verzeichnet sind. Sie fließen zu einem großen Baum in der Mitte, der – von starken Wurzeln gestützt, Blüten, Früchte und Blätter trägt und so immer im Werden ist. Auf den Blättern stehen Begriffe, die die Gesellschaft so notwendig braucht: Lebensfreude, Akzeptanz, Kreativität, Achtsamkeit, Wohlwollen, Hoffnung und – nicht zuletzt – Mut und Zuversicht.

Jeden Tag erhalten wir diese wie Samenkörner, die gute Bedingungen brauchen, um sich zu entfalten, um keine leeren Worthülsen zu bleiben, sondern hundertfach Frucht zu bringen. Dazu müssen wir einander Raum geben und die Möglichkeit, aus dem eigenen Brunnen zu schöpfen, um den darin verborgenen Reichtum möglichst gut kennenzulernen.

Unser „Optimistisch“ Lebensraum enthält auch einen Spielplatz, denn wenn man zusammen aufwächst, bleibt man einander nicht fremd. Bänke und blühende Bäume laden zum Verweilen und zu fruchtbaren Gesprächen ein.

Am „Gesellschaftsbaum“ lehnt allerdings eine hohe Leiter, denn ohne Anstrengung ist dies alles nicht zu verwirklichen.

Deshalb sind wir alle aufgerufen, den Mut in uns nachzuspüren und zuversichtlich in eine – gemeinsam gestaltete – Zukunft zu blicken.

Wenn ich mir ein solches Mit-einander vorstelle, höre ich Mutter Alfons Maria ganz laut zu uns sagen: „Habt Mut, Gott ist mit euch!“ – und davon ist wohl keiner ausgenommen.

Text: Sr. Johanna Kobale,
Bildungszentrum Kenyongasse Wien

Mutig führen: Neue Wege mit Zuversicht gehen

Mut und Zuversicht als Leitsterne

Es gibt im Leben immer wieder unterschiedliche Phasen, in denen Wandel und Veränderung eine besondere Bedeutung haben. Als ich im September 2023 die Position der Abteilungsvorständin der BAfEP (Bildungsanstalt für Elementarpädagogik) im Bildungszentrum Kenyongasse übernahm, öffnete sich mir eine Tür zu einem neuen Kapitel meiner beruflichen Laufbahn. Ich wurde von einem äußerst kompetenten, wertschätzenden und empathischen Team herzlich empfangen, welches mir von Anfang an das Gefühl der Unterstützung und Begleitung vermittelte. Das Bildungszentrum hat für mich einen besonderen Spirit – die Werte der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, die Atmosphäre des respektvollen Miteinanders und die spürbare Empathie haben mich begeistert und inspiriert.

Zuversicht: Die Position der Abteilungsvorständin der BAfEP umfasst ein breites Spektrum an Aufgaben. Vieles davon ist neu und muss für meine Teams und auch für mich in den Alltag etabliert werden. Die Frage, wie so etwas gut und erfolgreich gelingen kann (wobei auch ich mir die Frage stelle, wann merkt man, dass man erfolgreich ist?), beschäftigt mich zunehmend. Sorge, Überlegungen, aber auch Vertrauen und Zuversicht wechseln sich ab.

Im Bereich der BAfEP arbeite ich eng mit der Direktorin zusammen, um den Fachbereich Elementarpädagogik in der Ausbildung qualitativ zu begleiten und im Praxis- und Didaktikteam innovative Konzepte für die Berufsausbildung weiterzuentwickeln. Darüber hinaus bin ich als Lehrkraft in der Fachschule tätig. Die neue Aufgabe, Schüler*innen im Bereich der Praxis zu unterrichten, fasziniert mich besonders. Hier erlebe ich hautnah, wie entscheidend eine gute Beziehung zu meinen Schü-

ler*innen ist, um nachhaltig wichtige Kompetenzen für die Praxis zu vermitteln. Die Begleitung der Schüler*innen in ihrer Ausbildung sehe ich als Chance für die Zukunft.

Als Teil des Leitungsteams im Kindergarten Kenyongasse bin ich aktiv in der täglichen Praxis involviert. Dabei umfasst meine Rolle zahlreiche Aufgabenbereiche, darunter etwa Teamführung, Begleitung und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit, Erarbeiten von Konzeptionen, kontinuierliche Reflexionen, Anmeldungen im Kindergarten, Berücksichtigung elterlicher Anliegen, Öffentlichkeitsarbeit und vieles mehr. Als Ansprechpartnerin agiere ich nicht nur in aktuellen pädagogischen Diskursen, sondern auch in Fragen zu Rahmenbedingungen und Ressourcen des Kindergartens. Die qualitative Teamarbeit auf Leitungsebene ist hierbei von entscheidender Bedeutung.

Als Abteilungsvorständin bin ich ein zentrales Bindeglied zwischen der theoretischen Ausbildung und deren praktischer Umsetzung im Bereich der Elementarpädagogik.

Mut: „Wenn der Mut anklopft, hat die Angst keine Chance mehr!“, so heißt es in einem Zitat von Angelika Steiger-Cöslin. In meiner neuen und vielschichtigen Führungsrolle ist Mut erforderlich, um neue Ideen zu entwickeln und Veränderungen anzustoßen. Gleichzeitig bedarf es der Zuversicht, um Hindernisse zu überwinden und ein unterstützendes Umfeld für das gesamte Team zu schaffen.

Im pädagogischen Umfeld des Kindergartens und der BAfEP ist es unabdingbar, Mut aufzubringen, um innovative Lehrmethoden zu entwickeln und den individuellen Bedürfnissen der Kinder sowie der Schüler*innen gerecht zu werden.

Dabei spielt die Zuversicht eine entscheidende Rolle, um das individuelle Wachstum jedes Kindes und jeder Schüler*in zu fördern und eine stimulierende Lernumgebung zu schaffen, die sie zum Entdecken und Lernen ermutigt. Mut und Zuversicht sind keine starren Eigenschaften, sondern dynamische Fähigkeiten, die kontinuierlich kultiviert werden müssen. Durch ihre bewusste Integration in meine tägliche Arbeit strebe ich nicht nur meine persönliche Entwicklung an, sondern möchte auch meine Mitarbeiter*innen und die uns anvertrauten Kinder und Schüler*innen inspirieren.

In einer Zeit des Wandels dienen **Mut und Zuversicht als Leitsterne**, die uns durch herausfordernde Zeiten führen und uns dazu ermutigen, positiv in die Zukunft zu blicken.

Der Spruch von Bruno Fröhlich rundet das besonders gut ab: „*Ich wünsche uns Zuversicht zum Weitergehen, beherzte Gespräche, Gelassenheit, den nötigen Humor und den Mut das Unvorhersehbare zu integrieren.*“ Dem wollen wir nichts hinzufügen!

*Text: Susanne Schranz BA,
Abteilungsvorständin der BAfEP und
Kindergartenleiterin im Bildungs-
zentrum Kenyongasse, Wien
Foto: privat*



Selbstgestaltete „Mut-Steine“ setzen positive Akzente

Mut und Zuversicht im Kita-Alltag

Kinder erfahren in ihrem jungen Alter eine Vielzahl von Herausforderungen, die ihre Fähigkeit zur Entwicklung von Mut und Zuversicht stark beeinflussen können.

Mut ist eine Fähigkeit, die Kinder dazu anspornt, neue Erfahrungen zu machen und sich schwierigen Situationen zu stellen. Dies kann von kleineren Alltagsängsten bis hin zu größeren Herausforderungen reichen. Durch diese Überwindungen können Kinder Selbstvertrauen und Selbstsicherheit gewinnen. Dadurch wird ihre Resilienz erweitert. In Kindertagesstätten gibt es einen wichtigen Zusammenhang zum Thema Mut: Partizipation. Partizipation in Kindertageseinrichtungen ist die altersgemäße Beteiligung der Kinder am Einrichtungsleben im Rahmen ihrer Erziehung und Bildung. Die Kinder bringen in einem von Wertschätzung geprägten Dialog sich und ihre Ideen, Meinungen, Empfindungen und Sichtweisen ein und beeinflussen aktiv ihren Alltag.

In Kindertagesstätten äußert sich Mut zum Beispiel so:

- Das Überwinden von Ängsten, wie am allerersten Tag in der Kindertagesstätte
- Sich für andere einsetzen und den Mut haben, die eigene, individuelle Meinung zu vertreten (wie beispielsweise in unseren „Kinderkonferenzen“, eine gemeinsame Austauschrunde am Morgen)
- Neue Freundschaften schließen und offen auf neue Kinder zugehen

Zuversicht ist ein wichtiger Aspekt der kindlichen Entwicklung. Durch Zuversicht erhalten Kinder eine positive Einstellung zum Leben und für ihre weitere Zukunft. Dadurch können die Kinder besser damit umgehen, wenn auch mal etwas nicht so gut funktioniert, wie sie sich das vorgestellt oder erhofft haben.

In Kindertagesstätten äußert sich Zuversicht zum Beispiel so:

- Elterliche Unterstützung und Ermutigungen z.B. bei der Eingewöhnung oder dem Erlernen neuer Fähigkeiten, wie das Schleife binden
- Erfolge und positive Erfahrungen in den verschiedenen Lebensbereichen bewusst wahrnehmen und ansprechen
- Die Erfahrung, aus Fehlern zu lernen, um gestärkt nach vorne zu blicken

Eine unterstützende Umgebung in der Kindertageseinrichtung und bei den Bezugspersonen spielt eine entscheidende Rolle. Durch die Förderung dieser Eigenschaften wird das Selbstbewusstsein gestärkt und die Kinder erhalten eine optimistische Einstellung für ihre Zukunft. In den Gruppen haben wir verschiedene Angebote zu diesem Thema ausgearbeitet. Wir haben viele Bilderbücher, wie zum Beispiel „Das Schaf Charlotte“ oder „Henri, der mutige Angsthase“ betrachtet. Zudem wurden die Kinder befragt, in welchen Situationen sie in ihrem Leben besonders mutig oder zuversichtlich waren. Durch unsere selbst modellierten „Mut-Steine“ erinnern sich die Kinder auch in ihrem Alltag immer wieder daran, mutig die Welt zu entdecken und zuversichtlich durchs Leben zu gehen. Die „Mut-Steine“ haben die Kinder aus Modelliermasse gefertigt. Jedes Kind durfte eine kleine Kugel formen, die gut in der Hand liegt. Der kleine „Handschmeichler“ wurde anschließend mit bunten Farben bemalt.

*Text: Betreuungsteam der „Trolle-Gruppe“
in der Kita Burg Wichtelstein in Neumarkt
(Natalie Niebler, Nicole Misoeh und Anna Schacherl)
Fotos: Natalie Niebler*



Musik macht Mut, Musik tut gut

Krankenhausseelsorge organisierte Platzkonzerte

Die Krankenhausseelsorge am St. Josefs Krankenhaus Balerische Stiftung organisierte im Dezember mehrere Platzkonzerte mit der Gruppe „Tiefblech 13“ aus Gießen. Die Konzerte fanden an zentralen Orten auf dem Gelände des Krankenhauses statt, so dass möglichst viele Patientinnen und Patienten und die Mitarbeitenden auf den unterschiedlichen Stationen mithören konnten.

Start war im Foyer vor der Krankenhauskapelle. Anschließend führen die Musiker mit dem Aufzug auf die einzelnen Stationen und spielten vor dem Aufzug, um über den Gang gehört zu werden. Nach den Auftritten in Haus 1 ging es weiter auf die geriatrischen Stationen in Haus 2.

Die ungewöhnlichen Konzertorte kamen bei den Zuhörern gut an. Es war deutlich zu spüren, wie die Musik ihre positive Wirkung entfaltet hat und die Menschen erfreute. Ein ermutigender musikalischer Impuls inmitten des Krankenhausalltags.

Vielen Dank sagen wir an die Gruppe „Tiefblech 13“ für die musikalische Einlage zur Freude unserer Patienten und Mitarbeiter. Ein herzliches Dankeschön geht auch an unsere Krankenhausseelsorge für die gute Organisation vor Ort.

*Text und Fotos: Annina Müller,
St. Josefs Krankenhaus
Balerische Stiftung Gießen*



Tierischer Besuch im Theresianum

Besuchshunde schenken Mut und ganz viel Freude



„Hallo Herr T., heute kommt Garry, unser Besuchshund. Möchten Sie mit?“ Die Antwort lautet entschlossen „Ja!“, Herr T. möchte sehr gerne mit. Herr T. bleibt sonst eher für sich, aber bei Hunden kommt er aus sich heraus, die mochte er schon immer. Und so war die Freude im Theresianum groß, als wir tierischen Besuch von Besuchshund Garry bekamen.

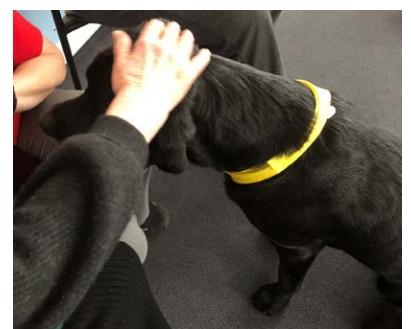
Seit Januar besucht uns Garry mit seinem Frauchen oder Herrchen ein- bis zweimal im Monat. Garry ist ein schwarzer Labrador und kommt vom ASB-Besuchshundendienst.

Durch spielerisches Kennenlernen wird den Seniorinnen und Senioren in unserem Alten- und Pflegeheim der Bezug zu den Besuchshunden vermittelt. Durch die Ehrenamtlichen des ASB-Teams wird das Zusammentreffen von Mensch und Tier einfühlsam aufeinander abgestimmt. Von beiden Seiten braucht es Mut, aufeinander zuzugehen und sich füreinander zu öffnen. Hierbei sind die Besuchshun-

de oft der Schlüssel, um die Kommunikation der besuchten Menschen mit ihrer Umwelt anzuregen. Die speziell ausgebildeten Besuchshunde können dabei helfen, dass sich Menschen für ihre Umwelt öffnen und mutig neue Begegnungen wagen. Der Besuch ist eine besondere Abwechslung und eine freudige Bereicherung im Alltag unserer Seniorinnen und Senioren.

Der Besuch der ASB-Besuchshunde ist dank einer Spende durch den Sighart Fonds für Senioren – ein Stiftungsfond der Bürgerstiftung im Landkreis Fürstentfeldbruck – möglich. Wir sagen herzlichen Dank!

*Text: Anett Menzel,
Alten- und Pflegeheim Theresianum
Fotos: Karin Jansen*



Jeder Tag ist eine Überraschung

Interview mit dem Schreiner des Handwerkerteams für die Einrichtungen der Kongregation

Rainer Pohl arbeitet seit über 30 Jahren als Schreiner im Handwerkerteam für die verschiedenen Einrichtungen der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) in Deutschland und Österreich. Dabei ist er viel unterwegs und kann auf einen langjährigen und breiten Erfahrungsschatz zurückgreifen. Im Interview mit Sr. Sofie Lex erzählt er, wie er in seiner Arbeit mit ganz unterschiedlichen Menschen, Materialien und Aufgabenstellungen zu tun hat und wie Herausforderungen im Team gemeistert werden.

Herr Pohl, Sie arbeiten schon sehr lang im Handwerkerteam in den und für die Einrichtungen der Niederbronner Schwestern. Wie haben sich die Aufgaben und Arbeitsbereiche im Lauf der Jahre verändert?

R. Pohl: Als ich im März 1993 im Kloster St. Josef in Neumarkt als Schreiner anfang, glich die Schreinerei eher noch der „Werkstatt vom Meister Eder und seinem Pumuckl“. Da hatte der Begriff „Handwerk“ noch eine sehr wörtliche Bedeutung. Im Laufe der Zeit entwickelte sich mein Arbeitsplatz zu einer zeitgemäßen Werkstatt mit viel technischer Ausstattung. Und auch meine Arbeit hat sich entsprechend mitentwickelt. Jetzt geht es eher darum, die Ressourcen richtig und rechtzeitig zu planen, mit welcher Maschine und mit welchem Material die einzelnen Aufgaben am besten zu realisieren sind.

Gerne erinnere ich mich auch an meine damalige Chefin, die mich eingestellt hat. Das war Sr. Monika Maria (Anm. Sr. Sofie: Sr. Monika Maria war damals Ökonomin in der Provinz Bayern).

Gibt es ein Erlebnis, an das Sie sich besonders gern erinnern?

R. Pohl: Als Highlight habe ich immer die kollegialen Feierlichkeiten gesehen, wie die Sommergrillfeste und die Weihnachtsfeiern. Da sind alle zusammengekommen und man konnte sich gut mit den Kollegen und den Schwestern unterhalten. Auch wird mir immer meine Hochzeit in der Klosterkirche mit dem Schwesternspalier in besonderer Erinnerung bleiben.

Wie planbar sieht Ihr Tagesablauf aus, wenn Sie morgens zur Arbeit kommen?

R. Pohl: Natürlich gibt es einige feste und geplante Termine und Aufgaben, die anstehen. Dennoch ist jeder Tag eine Überraschung, ob es dann auch tatsächlich so läuft, wie geplant. Da spielen einige Faktoren eine Rolle, wie z.B. das Wetter, die Lieferzeiten des geplanten Materials oder auch unvorhersehbare Ereignisse. Aber Gott sei Dank sind wir alle sehr flexibel und können auch spontan agieren. Das macht den Alltag immer wieder spannend.

Ich durfte schon einige Ihrer „Schöpfungen“ bewundern: z. B. in München im Herz-Jesu-Kloster die neuen Schränke im Esszimmer der Schwestern; in Wien die Bänke der Schwesternkapelle. Und in Neumarkt hatten Sie viel zu tun beim Bau der neuen Küche. Was war besonders herausfordernd?

R. Pohl: Als größte Herausforderung habe ich die Nachrüstung des Brandschutzes in sämtlichen Häusern gesehen und erlebt. Das war was ganz Neues für mich, ich musste mich erst „einfuchsen“; trotzdem



musste ja die Arbeit richtig gemacht werden. Dann waren die baulichen Gegebenheiten an verschiedenen Orten sehr unterschiedlich: In Bühl wurden Brandschutzelemente montiert; in Neumarkt wurde die Küche, also auch die Brandschutzdecke ganz neu gemacht. Schließlich musste auch insgesamt die Menge an nötigen Brandschutzmaßnahmen bewältigt werden.

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Kollegen – was gibt Ihnen Mut und Zuversicht trotz mancher Herausforderungen?

R. Pohl: Da viele Aufgaben ineinandergreifen, sind wir ein großes Team, das gut und kollegial zusammenarbeitet. Verlässlichkeit ist hier ein wichtiger Punkt, das geht nur im Team. Besonders bei kniffligen Aufgaben ist es schön, wenn wir am Ende ein gutes Ergebnis erzielen konnten und alle Mitwirkenden zufrieden sind. Das bestärkt mich und uns auch, bei neuen Aufgaben und Herausforderungen wieder mutig anzupacken.

Vielen Dank für das Gespräch. Ich wünsche Ihnen und den Kollegen im Handwerkerteam immer wieder gute Ideen und gemeinsam gefundene Lösungen für alle anstehenden Projekte.

Interview: Sr. Sofie Lex
Foto: Andrea Kippes

Ermutigend aufrecht und aufrichtig

Die Königsskulpturen von Ralf Knoblauch

Die aus Holz geschnitzten Königsskulpturen von dem Theologen und Holzbildhauer Ralf Knoblauch sind BotschafterInnen der Menschenwürde. Sie machen die Würde, die jedem Menschen inne ist, greifbar, spürbar, erlebbar.

Beim Halten und Betrachten von diesen Skulpturen kommen wir in Kontakt mit unserer eigenen Würde, diesem Innersten und Eigentlichsten in uns und von uns, das wunderbar, würdevoll, so wertvoll ist. Und diese bewusste Wahrnehmung unserer Würde richtet uns, richtet mich (wieder) auf, gibt meinem Leben (wieder) Sinn, Licht und Hoffnung. Sie ermutigt. Sie macht Mut, zu mir zu stehen, für meine Würde und die Würde meiner Mitmenschen einzutreten, aufrecht und aufrichtig in meiner

Position und in meinem Tun zu sein. Gerade der schlichte und bescheidene Ausdruck der Königsskulpturen erlaubt mir, ich zu sein, mich so, wie ich bin, würdevoll zu erleben und ermutigt mich im sinnhaften, wert-schaffenden und positiven Tun.

Seit Juni 2023 beherbergen wir eine der Königsskulpturen von Ralf Knoblauch (siehe Foto). Als Botschafterin der Menschenwürde war sie schon in einigen Einrichtungen der Kongregation bei Workshops und Meditationen präsent. Und hierbei habe ich erlebt, wie aufrichtig und ermutigend ihre Betrachtung ist. Die Skulptur ist für all unsere Einrichtungen da und kann gerne für eine Weile in der einen oder anderen Einrichtung beherbergt werden. Bei Interesse nehmen Sie bitte gerne Kontakt mit mir auf:



Kathrin Peters,
Externe Präventionsbeauftragte für die Einrichtungen der Kongregation, Provinz Deutschland und Österreich, Tel. +49 (0)175/4186195, E-Mail: praevention@provinzleitung-nbg.de

Weitere Informationen zu den Königsskulpturen von Ralf Knoblauch unter: www.ralfknoblauch.de

Vom Geschenk des Glücklichseins



Das müssen Menschen derzeit öfter erleben: das Gebäude müsste saniert werden; neue Investitionen stehen an, es ist kein Personal zu finden und das Geld reicht nicht mehr aus, um wirtschaftlich arbeiten zu können ... Dann kommt der Punkt, an dem die Notbremse gezogen und eine schwerwiegende Entscheidung getroffen wird: Wir müssen leider aufgeben. Für viele ist das eine Zeitungs- oder Radionachricht. Für die Menschen, die es direkt betrifft, ist es eine bittere Wirklichkeit.

Eine Schwester, die mit ihrer Gemeinschaft Menschen in dieser Not begleitet, erzählt mir von ihrem Einsatz in diesen besonderen und herausfordernden Situationen. „Wir helfen, wo wir können. Wir gehen mit, wir weinen mit, wir trauern mit und feiern gemeinsam Gottesdienste, sind einfach da, bei den Menschen, die uns jetzt

brauchen.“ Und sie sagt einen Satz, der mich ins Herz trifft, ein spanisches Sprichwort zitierend: „Wir waren glücklich und wussten es nicht.“

Das sitzt tief, auch bei mir! Es treibt mich um. So soll es doch nicht sein, dass die Sehnsucht nach dem Guten, in diesem Fall nach einem Platz zum Leben und Bleiben, nur noch zurückschauen kann in einem bitteren Schmerzschrei. Da gibt es wahrlich viel zu bitten und zu beten: natürlich für jeden einzelnen Menschen um eine konkrete, annehmbare Lösung (und Menschen, die diese Lösung ermöglichen) – ohne sie bleibt ja die alltägliche Wirklichkeit gnadenlos; aber auch, davor und danach, um Mut! Mut, um dem lauten und dominanten Schmerz wieder ein Stück Raum im Herzen abzugewinnen, damit jemand unter Tränen überhaupt wieder aufschauen und

vielleicht sagen kann: „Ich war glücklich und weiß es, bin dankbar, dass es so sein konnte.“ Oder vielleicht auch: „Ich war glücklich und durfte, konnte es mit Recht ja nur deshalb genießen, weil ich nicht jeden Augenblick darüber nachdenken musste, wie brüchig das Glück sein könnte.“

Schließlich bete ich für uns alle, für die Menschen in konkreter Not und für mich und andere, die es sich zu Herzen nehmen wollen, dass wir nach unseren Möglichkeiten uns engagieren, damit die Schwächsten nicht unter die Räder kommen. Und ich bete um das Geschenk, immer wieder glücklich sein zu können und es gelegentlich auch wahrzunehmen in einer steigenden, nicht hemmenden Wirkung: „Ich bin glücklich! Dem Himmel sei Dank!“

Text: Sr. Sofie Lex



Foto: Hartig&Hirsch GbR

Das Kloster Maria Hilf (Bühl) geht den nächsten Schritt in die Zukunft

Neues Pflegeangebot und altersgerechtes Wohnen – Kongregation sichert den Standort



Bühl, 04.03.2024: Nach einem Workshop zur Zukunft des Klosters Maria Hilf (Bühl) und der Auswertung der zahlreichen Rückmeldungen geht die Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern), Provinz Deutschland, einen nächsten Schritt in den Planungen.

„Der Klosterstandort bleibt erhalten, wir planen auch für künftige Generationen mit dem Standort Bühl“, sagte Verwaltungsdirektor Markus Reger und ergänzte: „Im engen Austausch mit der Stadt Bühl möchten wir das gesamte Kloster-Areal fit für die Zukunft machen. Dabei lassen

wir derzeit möglichst viele Ideen aus dem Zukunftsworkshop in die Planungen einfließen“, so Reger.

Bereits im Herbst 2023 wurde das Beratungsbüro für Standortentwicklung HARTIG & HIRSCH GbR aus Nordrhein-Westfalen mit der konzeptionellen Weiterentwicklung des Standortes beauftragt.

Altersgerechtes Wohnen und Pflege am Standort Bühl

Ein erster konkreter Schritt wird nun in die Zukunft getan: Am Standort Bühl soll altersgerechtes Wohnen mit einem Pflegeangebot

für rund 45 Schwestern der Kongregation etabliert werden. Die Planung und die bauliche Umsetzung sollen regionale Partner übernehmen. Als Betreiber des Pflegeangebots konnte die TGE-g-Trägersgesellschaft mbH für die Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) Provinz Deutschland (kurz TGE) gewonnen werden. Die TGE hat ihren Sitz in Neumarkt i.d.OPf..

Das Kloster geht noch einen Schritt weiter: „Wir möchten das altersgerechte Wohn- und Pflegeangebot auch für Bürgerinnen und Bürger aus der Stadt Bühl und für die gesamte

Region zukünftig ausweiten“, betonte Markus Reger. Somit öffne sich das Kloster Maria Hilf (Bühl) sukzessive auch für externe Seniorinnen und Senioren sowie pflegebedürftige Menschen.

TGE-Einrichtungsverbund: Christliches Wertefundament

Auch Provinzoberin Sr. Barbara Geißinger zeigte sich erfreut über die Sicherung des Klosterstandortes und den weiteren Schritt in die Zukunft: „Es ist sehr schön zu sehen, dass das gemeinsam angestoßene Zukunftskonzept auf so viel positives Echo gestoßen ist. Wir sind froh und dankbar, dass wir den Klosterstandort erhalten können, und bedanken uns herzlich bei den vielen Rückmeldungen durch Schwestern, Mitarbeitende, die Stadt Bühl und weitere Impulsgebende. Wir freuen uns, dass wir mit der TGE einen

starken Partner für das neue Wohn- und Pflegeangebot für den Standort Bühl gewinnen konnten. Mit dieser Zusammenarbeit möchten wir mit unseren christlichen Grundwerten, unserer fachlichen Kompetenz und Erfahrung im Pflegebereich überzeugen und den Standort gemeinsam weiterentwickeln“, so Sr. Barbara und ergänzt: „Mit dem Pflegekonzept auf dem Klostergelände tragen wir die christlichen Wurzeln unserer Arbeit im Sinne unserer Ordensgründerin Mutter Alfons Maria (Elisabeth Eppinger) in die Zukunft. Ihr Wirken im Einsatz für Kranke und pflegebedürftige Menschen aus dem klösterlichen Umfeld heraus ist bis heute Vorbild für unseren Dienst im Einsatz für die uns anvertrauten Menschen“.

Der TGE-Einrichtungsverbund der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern)

umfasst 15 Standorte in Deutschland und Österreich und bringt auch viel Erfahrung im Bereich der Pflege mit. Beim TGE-Einrichtungsverbund freut man sich auf die künftige Aufgabe am Klosterstandort Bühl: „Wir freuen uns sehr, dass wir mit unseren Angeboten im pflegerischen Bereich einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Kloster-Standortes in Bühl leisten können“, so TGE-Hauptgeschäftsführer Dr. Rainer Beyer. „Auf Grundlage des christlichen Menschenbilds arbeiten unsere Mitarbeitenden professionell und wirtschaftlich mit dem Ziel, den ihnen anvertrauten Menschen verantwortungsbewusst, verlässlich und nachhaltig zu dienen“, ergänzte Dr. Beyer.

Weitere Informationen zum Kloster und Tagungshaus:
www.kloster-maria-hilf-buehl.de

Stärkung des Sehvermögens von Senioren

Teilnahme am Präventionsprogramm „Gutes Sehen“

Wie erkenne ich eine Augenerkrankung? Wie schätze ich deren gesundheitliches Risiko ein? Welche Kompensationsmaßnahmen gibt es, wenn das Sehen eingeschränkt ist? Mit dem richtigen Wissen können sehbeeinträchtigte Senioren bedarfsgerecht unterstützt werden. Um das Sehvermögen und damit die Lebensqualität, Sicherheit und Selbstständigkeit von pflegebedürftigen Senioren zu stärken, ließen sich die Mitarbeitenden des Pflegeheims St. Alfons vom Präventionsprogramm „Gutes Sehen in Pflegeeinrichtungen“ schulen.

Allein essen und trinken, den Weg ins Bad finden, den Fernseher bedienen – vermeintlich einfache Tätigkeiten können mit einer Sehbeeinträchtigung zur Herausforderung werden. Um auf die besonderen Bedürfnisse sehbeeinträchtigter

Bewohner aufmerksam zu machen und Barrieren in deren Alltag abzubauen, informierte das Präventionsteam des Blindeninstituts Regensburg die Leitungskräfte und Mitarbeitenden des Pflegeheims St. Alfons vor Ort. Auf vielfältige und interaktive Weise wurde das Sehen in der Pflegeeinrichtung im wahrsten Sinne des Wortes „in den Blick“ genommen: Die räumliche Gestaltung des Hauses wurde in einer Begehung mit Simulationsbrillen unter die Lupe genommen und das Dokumentationssystem wurde insbesondere mit Blick auf den Aspekt des Sehens (z. B. Brille, Lupe) detailliert betrachtet. In Schulungen wurde Basiswissen zu den häufigsten Augenerkrankungen und ihren Auswirkungen im Alter vermittelt und durch Selbsterfahrung für die Beschäftigten der Pflegeeinrichtung erlebbar gemacht.

Ziel des Präventionsprogramms ist es, in den teilnehmenden Pflegeeinrichtungen die richtigen Impulse zu setzen, damit sich diese zu „sehgerechten“ Einrichtungen weiterentwickeln. Die Teilnahme am Präventionsprogramm, das in ganz Bayern aktiv ist, ist für Pflegeeinrichtungen kostenfrei und wird finanziert von den beteiligten Pflegekassen der AOK Bayern, des BKK Landesverbandes Bayern, der IKK classic, der KNAPPSCHAFT und der SVLFG.

Text: Werner Meier



St. Alfons
Alten- und Pflegeheim
im Kloster St. Josef

Präventionsprogramm
GUTES SEHEN
in Pflegeeinrichtungen



Weitere Informationen unter
www.blindeninstitut.de/gutes-sehen

Feierliche Einweihung für Sankt Josef's

Neues Selbstbedienungs-Restaurant im Kloster St. Josef

Am 16. März fand die Einweihung des neuen Selbstbedienungs-Restaurants „Sankt Josef's“ im Kloster St. Josef in Neumarkt statt, gemeinsam mit Vertretern aus Kirche, Politik und Nachbarschaft. Die feierliche Einweihung wurde von Pater Josef Singer vollzogen.



Das neue Lokal befindet sich in den historischen Gemäuern des ehemaligen Speisesaal 1 der Schwestern, die mit dem Ort viele schöne Erinnerungen verbinden. Im Frühjahr 2023 zogen die Schwestern schließlich in einen neuen Saal um und der ehemalige Speisesaal wurde dem Tagungshaus zur Verfügung gestellt.

Roman Salzer, Verwaltungsleiter des Kloster St. Josef übernahm dabei das bereits im Tagungsbereich bestehende Konzept und ließ das Lokal als Selbstbedienungs-Restaurant mit bis zu 140 Plätzen umbauen. Tatkräftige Unterstützung bekam er durch die fleißigen Handwerker der hauseigenen „mobilen Truppe“.

Zunächst wird das Lokal nur freitags und am Wochenende der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich gemacht und bietet verschiedenen Buffets zur Selbstbedienung an: Am Freitagabend gibt es ein Schnitzel-, am Samstagabend ein Rippchen- und am Sonntagmittag ein Bratenbuffet, immer kombiniert mit einem Salatbuffet und fleischlosen Alternativen. Außerdem werden verschiedene Sonderaktionen angeboten, z.B. ein Osterbrunch, der bereits nach kurzer Zeit ausgebucht war. Unter der Woche speisen die Hotel- und Seminargäste des Tagungshauses im St. Josef's.

Die Resonanz auf das neue kulinarische Angebot in Neumarkt war in den ersten Wochen bereits sehr zufriedenstellend. Gerade am Sonntag wird das Lokal sehr gut und gern von der Bevölkerung angenommen.

Aktuelle Informationen zu den Angeboten finden Sie auf der Website des Klosters www.stjosef-nm.de

Text: Roman Salzer
Bilder: Helmut Sturm

Oben: v.l.n.r.: Landrat Willibald Gailler, Verwaltungsleiter Roman Salzer, Hauptgeschäftsführer der TGE-Trägergesellschaft Dr. Rainer Beyer, Provinzoberin Sr. Barbara Geißinger, Oberbürgermeister der Stadt Neumarkt Markus Ochsenkühn, 1. Bürgermeister Marco Gmelch
Mitte: Im neuen „Kurhausstübchen“ v.l.n.r.: Oberin Sr. Goretti, Provinzoberin Sr. Barbara Geißinger, Verwaltungsleiter Roman Salzer, Sr. Marie-Petra, Oberin Sr. Cornelia
Unten: Pater Josef Singer vollzog die Einweihung.

Strategieteam im Theresianum



Im März trafen sich der Einrichtungsleiter Armin Seefried, gemeinsam mit Mitarbeitenden aus verschiedenen Fachbereichen des Theresianums und Dr. Rainer Beyer, Hauptgeschäftsführer der TGE-Trügergesellschaft für die Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) zum gemeinsamen Strategieteam.

Wir nahmen uns die Zeit, um im Teilnehmerkreis die ganzheitliche Sicht als Grundlage für unser Sehen

und später auch Tun in unserer Einrichtung zu analysieren: „Wo stehen wir gerade, wie geht es weiter?“ waren die zentralen Themen, mit denen wir uns auseinandergesetzt haben. Im konstruktiven Austausch haben wir die Schwerpunkte fixiert und benannt, um dann konkrete Möglichkeiten davon abzuleiten.

Der Auftakttermin war ein guter Start für unseren Strategieprozess 2024, den es nun Schritt für Schritt weiter umzusetzen gilt.



Beim Strategieteam im Theresianum waren dabei: v.l.n.r.: Fr. Menzel (Leitung Betreuung), Frau Schneider (Hauswirtschafts-Leitung), Hr. Forster (Küchen-Leitung), Fr. Naujokat (Pflegeüberleitung), Hr. Dr. Beyer (Hauptgeschäftsführer TGE-Trügergesellschaft), Frau Etterer (Pflegedienstleitung), Herr Seefried (Einrichtungsleiter), Hr. Plabst (Haustechnik), Fr. Kiehl (Personalverwaltung) und Hr. Kremer (Trainee, nicht auf dem Bild).

Text: Anett Menzel



Anfang Februar wurde nach umfangreichen Sanierungsarbeiten der Speisesaal im Theresianum wieder in Betrieb genommen und von Dr. Marianne Habersetzer, Seelsorgerin im Theresianum, gesegnet. Sie teilt mit uns ihre Gedanken zu diesem Tag:

Es ist schön, dass gerade heute am 2. Februar dieser Raum – unser Speise- und Festsaal gesegnet und wieder in Betrieb genommen wird. Im kirch-

Segnung des renovierten Speisesaals im Theresianum

lichen Kalender endet mit diesem Tag, dem Fest „Mariä Lichtmess“, der Weihnachtsfestkreis. Früher standen bis zu diesem Tag die Krippe und auch der Christbaum in den Kirchen und in den Wohnzimmern. Der 2. Februar war früher ein Feiertag und somit auch ein wichtiger Termin für das Arbeitsleben. Wer seine Arbeit wechseln wollte, musste dies bis zu diesem Tag tun. Wollte der Arbeitgeber den Arbeitsvertrag um ein Jahr verlängern, wurde oft ein Wachsstock oder eine Kerze an dem Festtag überreicht. Deswegen werden heute auch in den Gottesdiensten neue Kerzen gesegnet. Das Fest erinnert daran, dass Maria und Josef den kleinen Jesus zum Tempel bringen. Er, der Erstgeborene, wird Gott geweiht, wie dies nach jüdischem Gesetz Vorschrift war. Dabei

begegnen sie zwei alten Menschen, Simeon und Hanna. Simeon erkennt in diesem Kind das Licht, das das Leben aller Menschen hell machen soll. Der Hinweis des Simeon auf Jesus, das Licht, gab diesem Fest den Namen Lichtmess. Christus ist das Licht; im Symbol der Kerzen soll dies deutlich werden: Er will den Alltag erhellen, besonders aber in Stunden der Angst und des Leids Trost spenden.

Die Ostkirche nennt den 2. Februar „Fest der Begegnung“. Und darum geht es ja auch: Im Mittelpunkt steht die Begegnung der beiden alten Menschen mit dem Kind und seinen Eltern. Drei Generationen begegnen sich. So soll es auch hier in diesem Raum sein: Menschen begegnen sich und erzählen, wie es

ihnen aktuell geht und wie es einmal war. Menschen kommen hier zusammen und feiern miteinander – Jung und Alt! Menschen kommen

zusammen und essen miteinander. Das gemeinsame Essen ist etwas Wunderbares, es verbindet, es hält uns lebendig, es ist Zeichen: Ich bin

nicht allein. Und geben wir es zu: Wenn wir gemeinsam essen, dann schmeckt es auch besser.

Segen

Guter Gott!

Segne diesen Raum, in dem sich Menschen begegnen,
lass sie Gemeinschaft erfahren und so verbunden sein über die Begegnung hinaus.
Lass sie gestärkt durch gute Gaben Kraft schöpfen an Leib und Seele.
Uns alle lass nicht müde werden in der Bereitschaft, füreinander zu sorgen
und einander beizustehen.

So segne uns und alle, für die wir Verantwortung tragen
und die uns nahestehen;
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Text: Dr. Marianne Habersetzer,
Katholische Pastoralreferentin i.R.
und Seelsorgerin im Theresianum,
Foto: Birgit Stölb

Digitale Unterstützung im Betreuungs-Alltag

Senioren nutzen moderne Technik und sind begeistert

Während Corona konnten unsere Bewohnerinnen und Bewohner mittels eines Tablets die Videotelefonie kennenlernen. Die Freude, Familie und Freunde auf diesem Weg auch weiterhin kontaktieren und sehen zu können, ist bis heute ungebrochen und wird weiterhin fleißig genutzt.

Des Weiteren gibt es ein „Betreuungs-Tablet“, eine weitere Bereicherung für die Betreuung unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Nach Bedarf, Lust und Laune können wir hierüber Spiele, Rätsel, Filme und

vielen mehr ausprobieren. Auch eine „MemoreBox“, eine digitale Spielekonsole, steht uns übergangsweise für kreative digitale Spiele zur Verfügung. Der eine oder andere Jubel war schon zu hören, wenn beim „digitalen Kegeln“ die Kegel fielen.

Ganz neu dazugekommen ist dank einer Spende durch den „Sighart Fonds für Senioren“ – ein Stiftungsfond der Bürgerstiftung im Landkreis Fürstenfeldbruck – ein intelligenter Aktivitätstisch für Pflegeeinrichtungen – das sogenannte MyndBoard,

an dem gemeinsam oder alleine gespielt, gerätselt oder Bilder angeschaut werden können. Dadurch können unsere Bewohnerinnen und Bewohner motorisch und kognitiv fit bleiben bzw. dazu angeregt werden.

Fazit aus unserem Praxis-Test vor Ort: Selbstverständlich passen Senioren und moderne Technik gut zusammen!

Text und Bilder: Anett Menzel



Links: Das MyndBoard in Aktion, hier gilt es die digitalen Luftballons einzufangen.

Mitte: Thomas Keuter (Firma Myndboard), Dr. Grit Ullmann aus dem Vorstandsteam der Stiftung, Stefanie Kühne (Bürgerstiftung), mit Anett Menzel, Andrea Berger, Susan Leierer und Frau Almus vom Theresianum. Foto: Amiel Wiontzek

Rechts: Das Pflege- und Betreuungsteam vom Theresianum beim Testen der neuen digitalen Betreuungsangebote für die Bewohnerinnen und Bewohner im Theresianum.

Synergien in der Altenhilfe nutzen

St. Elisabeth war beim Fachaustausch dabei



Leben und Wohnen
im Alter GmbH
St. Elisabeth



Fach- und Führungskräfte der Altenhilfe trafen sich zum Austausch.

Zu Beginn des Jahres trafen sich Fach- und Führungskräfte aus einzelnen Einrichtungen der Altenhilfe und Pflege im Alten- und Pflegeheim Theresianum zum gemeinsamen Austausch. Auch unsere Einrichtung St. Elisabeth war dabei. Auf dem Programm standen die Einführung und Verwendung gemeinsamer Standards und IT-Anwendungen in der Bewohnerverwaltung, Pflegedokumentation und Dienstplanung. Der Austausch untereinander und die gemeinsamen Schulungen bereichern und erleichtern den Umgang mit den genutzten IT-Anwendungen.

Der Tag war für alle Teilnehmenden sehr lehrreich. Jede und jeder konnte viel Input aus der Begegnung und dem Austausch für die eigene Einrichtung mitnehmen. Neue Impulse für spezielle Software-Lösungen und Anwendungsgebiete konnten gewonnen werden.

Der Austausch vor Ort legte eine gute Basis für Entscheidungen zu zukünftigen Aufgaben und Herausforderungen, die alle Einrichtungen betreffen.

Text und Foto: Petra Schwendinger

Ein besonderes Dankeschön

Wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von St. Elisabeth, haben uns sehr über die liebevolle Dankeskarte gefreut, die uns eine Angehörigenfamilie zum Abschied ihrer verstorbenen Uroma aus unserer Einrichtung mitgegeben hat. Wir haben uns sehr über die liebevolle Anerkennung gefreut! Mit Erlaubnis der Familie teilen wir gern die Karte in der *mitgehen*:



Liebes Team von Ebene 5,

wir möchten ganz herzlich Danke sagen für eure liebevolle Art, eure große Geduld, eure Herzlichkeit und Fürsorge und vor allem für euren Humor beim Umgang mit unserer Uri!

Es war für uns immer berührend zu wissen, dass sie sich bei euch einfach „dahoam“ gefühlt hat!

Und mit das Allerschönste war, dass ihre geliebten Urenkel immer bei ihrer Uri willkommen waren, auch wenn's dann manchmal etwas lauter und turbulenter war!

Wenn der Duft nach frischen Waffeln die Station erfüllt ...

Gemeinsames Backen in der Geriatrie

Die wöchentliche „Waffelgruppe“ unter der Leitung der Ergotherapie ist eine beliebte Gruppenaktivität in der Geriatrie im Krankenhaus Zum Guten Hirten. Das gemeinsame Backen fördert die soziale Interaktion, regt Langzeit- und Kurzzeitgedächtnis an und unterstützt den Erhalt feinmotorischer Fähigkeiten.

Durch das gemeinsame Backen werden bei den Teilnehmern immer wieder Erinnerungen an vergangene Zeiten geweckt. Es wird an vorhandene Fähigkeiten angeknüpft oder diese neu entwickelt. Hier ein paar Zitate der Waffelbäcker:

- „Verraten Sie nur nichts meiner Frau, sonst muss ich in Zukunft immer in der Küche helfen.“
- „Ich wusste gar nicht, dass ich das noch kann.“

- „Ich werde mir nach der Entlassung ein Waffeleisen kaufen, das ist so einfach und schmeckt so gut.“

Für eine Stunde werden die Patientinnen und Patienten aus dem Krankenhausalltag herausgenommen. Sie werden selbst produktiv, tauschen Backerfahrungen und Rezepte aus und können mit allen Sinnen genießen.

Zu erleben, dass sie trotz mancher Einschränkungen im Alter in der Lage sind, noch etwas aktiv herzustellen, lässt die Patienten zuversichtlich auf die Zeit nach der Entlassung blicken. Teilhabe und Betätigung geben so neuen Mut.

Text: Johanna Köhler, Ergotherapeutin,
Klinik für Geriatrie und Innere Medizin,
Krankenhaus Zum Guten Hirten
Foto: Melek Yingin



**Krankenhaus
Zum Guten Hirten
Ludwigshafen**

Eine Einrichtung der Krankenhaus-Stiftung
der Niederbronner Schwestern



Beim gemeinsamen Waffelbacken helfen alle mit.

Waffelteig-Rezept

(ergibt ca. 15 Herz-Waffeln)

Zutaten für die Waffeln:

- 450 g Butter (zerlassen und abgekühlt)
- 350 g Zucker
- 3 Päckchen Vanillezucker
- 9 Eier
- 3 Prisen Salz
- 600 g Mehl
- 600 ml Milch (ggf. etwas mehr, je nach Teigkonsistenz)

Zusätzlich bereithalten:

Waffeleisen, Pinsel, Sonnenblumenöl zum Einpinseln, Schöpfkelle zum Portionieren des Teiges.
Nach Belieben können die frischen Waffeln mit Puderzucker, Roter Grütze, frischen Erdbeeren, Obstsalat, Vanille-Eis und Schlagsahne serviert werden.



Zubereitung:

- Die geschmolzene, abgekühlte Butter mit Zucker und Vanillezucker schaumig rühren.
- Die Eier nach und nach hinzugeben und weiter schaumig rühren.
- Das Mehl zusammen mit der Milch und Salz hinzugeben und solange unterrühren, bis eine homogene Masse entsteht. Ggf. etwas Milch ergänzen, falls der Teig zu zäh ist. Die fertige Teigmasse sollte ausgewogen und nicht zu fest und nicht zu flüssig sein.
- Das Waffeleisen mit etwas Sonnenblumenöl einpinseln und den Waffelteig mit einer Schöpfkelle vorportionieren und goldbraun ausbacken.
- Die warmen Waffeln nach Belieben mit Puderzucker bestreuen oder mit Roter Grütze, frischen Erdbeeren, Obstsalat, Vanille-Eis und Sahne servieren.

Neuer Verwaltungsdirektor im Sankt Vincentius Krankenhaus



Seit 1. Januar 2024 ist Phillip Nowak neuer Verwaltungsdirektor im Sankt Vincentius Krankenhaus Speyer. Der gebürtige Bonner, der seine Kindheit in Kaiserslautern verbrachte, bringt eine vielseitige berufliche Erfahrung und eine beeindruckende Ausbildung mit, die ihn zu einer idealen Besetzung für diese Position machen.

Phillip Nowak studierte Gesundheitsökonomie an der Fachhochschule des Mittelstands in Bielefeld und schloss anschließend sein Masterstudium an der Hochschule Osnabrück im Bereich Management im Gesundheitswesen ab. Im Rahmen seines Nachwuchsführungs-

kräfteprogrammes bei Asklepios, in dem er u.a. erfolgreich Digitalisierungsprozesse umsetzte und auch hausübergreifende Projekte leitete, kam Nowak im Jahr 2019 nach Kandel, wo er auch die operative Seite als Gesundheitsökonom kennenlernte. Das Sankt Vincentius Krankenhaus habe ihn herzlich aufgenommen, so Nowak und er schätzt die Offenheit und das Miteinander auf Augenhöhe. Sein Fokus liegt nun auf der Umsetzung der aktuellen Digitalisierungsprojekte sowie der Begleitung der Bauprojekte, darunter die Sanierung der Zentralen Notaufnahme sowie der Ausbau des vierten Stockwerks im neuen Bettenhaus für eine weitere Bettenstation. Der 37-jährige Familienvater

versteht sich dabei „als erster Ansprechpartner für die Mitarbeiter aller Berufsgruppen“ und bekräftigt: *„Ich bin gekommen, um zu bleiben.“*

Text und Foto: Andrea Bröner



v.l.n.r.: Dr. Wolfgang Schell und Oliver Heath, Vorstand der Krankenhaus-Stiftung der Niederbronner Schwestern, begrüßen Phillip Nowak als neuen Verwaltungsdirektor im Sankt Vincentius Krankenhaus Speyer.

Festakt und Hausmesse zum Jubiläum der Urologie

Seit 1974 gibt es die Klinik für Urologie im Sankt Vincentius Krankenhaus. Mit einem Festakt und einer Hausmesse Urologie wurden das 50-jährige Jubiläum und Dr. med. Christian Stock als neuer Chefarzt mit Kollegen und Besuchern gefeiert.

Seit Gründung des Sankt Vincentius Krankenhauses wurde die Urologie – ganz typisch für die damalige Zeit – von den Chirurgen mitbetrieben und als 1966 die erste urologische Belegabteilung im Sankt Vincentius Krankenhaus öffnete, galt dies als ungewöhnlich innovativ. Begründet wurde die urologische

Tradition im Haus am 02.01.1974 durch den ersten Chefarzt Dr. Hans Peter Braun. Der damalige 34-jährige Speyerer baute die Klinik auf und leitete diese 30 Jahre lang. Seit 2004 ist Prof. Dr. Gerald Haupt Chefarzt der Urologie. Der gebürtige Münchner setzte die Erfolgsgeschichte weiter fort, indem er wichtige Innovationen einführte, z.B. die Urotherapie und indem er mit einer Vielzahl von niedergelassenen Fachärzten und anderen Gesundheitsdienstleistern kooperierte.

Testiert wurde dies schon 2008 durch den Dachverband der Prostata-

zentren, der die „Urologie-Pfalz“ als eines der ersten Prostatazentren Deutschlands auszeichnete.

Seit 2021 ist zudem das zertifizierte Uroonkologisches Zentrum Pfalz etabliert, ein Zusammenschluss erfahrener Spezialisten für urologische Krebserkrankungen unter der Leitung von Haupt und Stock. Haupt ist auch der Erste, der in zwei Krankenhäusern verschiedener Träger gleichzeitig Chefarzt ist – seit 2011 ist er es auch im Vincentius Krankenhaus in Landau, das unter der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts) betrieben wird. Diese erfolgreiche

Kooperation zwischen cts und der Trägerschaft der Krankenhaus-Stiftung der Niederbronner Schwestern in Speyer, werden beide Häuser auch für die kommenden Jahre fortführen und weiter ausbauen.

Seit 01.01.2024 ist Dr. Christian Stock, langjähriger Leitender Oberarzt, neuer Chefarzt in kollegialer Leitung mit Haupt. Ihnen zur Seite stehen zum einen der Sektionsleiter für Kontinenz- und Beckenboden, Steffen Vollweiler und die Sektionsleiterin für Kinderurologie, Dr. Nina Böhle sowie die neue Leitende Oberärztin Liliya Azvolynska und jeweils acht Fachärzte und Assistenzärzte. Das urologische Team ergänzen Psychologen, Psychoonkologen, Onkologische Fachpflegekräfte, Urotherapeuten, Physiotherapeuten und über 20 Pflegekräfte. Die Klinik für Urologie hält über 50 Betten bereit. Vergangenes Jahr wurden 3.500 Eingriffe vorgenommen, fast 2.700 Patienten stationär und rund 4.000 ambulant behandelt. Insgesamt behandelte die Klinik seit 1974 rund 100.000 Patienten stationär.

Im Januar wurde nun das 50-jährige Jubiläum und die neue Doppelspitze in der Aula des Krankenhauses mit allen Mitarbeiter:innen gefeiert. Ebenfalls im Januar hat die Klinik für rund 1 Million Euro ein neues Da Vinci-Operationssystem erhalten. Sie war 2017 die erste Klinik in Speyer, die mit einem solchen innovativen System operiert hat. Das Operationssystem war daher auch bei der Hausmesse für Urologie im März 2024 in der Aula zu besichtigen. Informationsstände zu den Themen „Prostatavergrößerung“, „Kontinenz- und Beckenboden“, „Kinderurologie“ und „Uroonkologie“ lockten über 150 interessierte Besucher in die Aula. Am Stand der „Nierensteine“ konnten Groß und Klein sogar versuchen, Steine – ganz wie die Urologen – zu zertrümmern. Die Fachärzte für Urologie, eine Urotherapeutin und eine onkologische Pflegekraft beantworteten die zahlreiche Fragen der Gäste und Patienten.

Text und Fotos: Andrea Bröner



Oben: v.l.n.r. Dr. Wolfgang Schell, Vorstand der Krankenhaus-Stiftung der Niederbronner Schwestern mit drei Generationen Chefarzte der Urologie: Dr. Christian Stock, Dr. Hans-Peter Braun, Prof. Dr. Gerald Haupt und Phillip Nowak, Verwaltungsdirektor des Sankt Vincentius Krankenhauses

Unten: Volles Haus: Die Hausmesse Urologie lockte mehr als 150 Besucher in die Aula des Sankt Vincentius Krankenhauses

Kreative Projektarbeit der Pflegeschule

Auszubildende gestalten Aktivitäts- und Beschäftigungsangebot für ältere Menschen

(► Fortsetzung Titelartikel)



Der kreative Examenskurs der Schule für Pflegeberufe Speyer am Sankt Vincentius Krankenhaus.

Im Leitbild des Sankt Vincentius Krankenhauses in Speyer heißt es: „Wir wollen unseren Mitmenschen in Nächstenliebe begegnen. Dazu gehören Geduld und Zeit, Respekt und Aufmerksamkeit, soziale und fachliche Kompetenz. Das ermöglicht Vertrauen und Geborgenheit.“ Daran orientiert sich ebenfalls die zugehörige Schule für Pflegeberufe und mit ihr der aktuelle Examenskurs. Die Auszubildenden hatten mit sehr viel Geduld, Engagement und Fleiß im Rahmen einer zweiwöchigen Projektarbeit tolle Aktivitäts- und Beschäftigungsangebote für ältere Menschen entwickelt und umgesetzt.

So entstand in Anlehnung an das Konzept des therapeutischen Tischbesuchs ein abwechslungsreiches Brettspiel mit dem Titel „Spiel der Jahreszeiten“. Bis zu vier Spieler*innen bewegen sich auf einem Feld fort, bei denen ihnen unterschiedliche Aktionen zur Sinnesaktivierung begegnen, z.B. müssen die Spieler an den Riechfeldern an verschiedenen Dosen riechen, den Geruch identifizieren und anschließend mit Erinnerungen in Verbindung bringen. So werden nicht nur kommunikative sondern auch kognitive Fähigkeiten unterstützt.

Die zweite Gruppe baute eine Wald-Wühlkiste in Anlehnung an das Konzept der 10-Minuten-Aktivierung. Ziel ist es, Sinne und Erinnerungen für maximal zehn Minuten zu aktivieren, indem der jeweilige Spieler verschiedene Gegenstände aus der Natur in einer verschlossenen Kiste erfühlen, riechen oder erraten kann.

Eine weitere beeindruckende Kreation orientierte sich an dem Konzept der biografiebezogenen Beschäftigung: der Entwurf eines Erinnerungsbuches. Die zuständige Pflegefachperson oder die betreuende Person und deren Angehörige können die Biografie gemeinsam aufarbeiten. Auf jeder Doppelseite wird ein Meilenstein des Lebens dargestellt, z.B. der erste Tag in der Grundschule, der Eintritt in die Arbeitswelt oder die eigene Hochzeit. Das Buch bietet ausreichend Platz für das Einkleben von Fotos oder das Niederschreiben von Gedanken und Erinnerungen. Neben dem gemeinsamen Erinnern werden zusätzlich die motorischen Fähigkeiten gefördert.

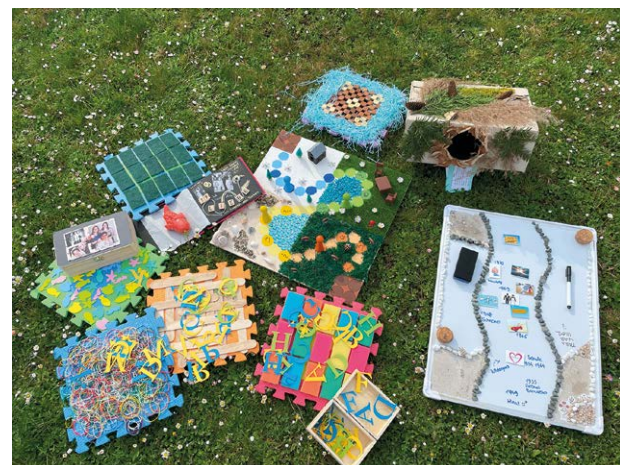
Eine weitere Kreation des Examenskurses war eine Tagesplannerstellung in Anlehnung an das MAKS-Konzept. Diese stellt eine nicht-medikamentöse Mehrkomponententherapie dar, welche aus den Modulen „motorisch“, „alltagspraktisch“, „kognitiv“ und „sozial“ besteht. Bei der alltagspraktischen Aktivierung erstellten die Auszubildenden beispielsweise einen Salzteig, aus dem der ältere Mensch eine Figur gestalten kann. Neben dem Spaßfaktor werden auch hier motorische und kognitive Fähigkeiten gefördert.

Die fünfte Auszubildendengruppe wählte für ihr Beschäftigungsangebot den

Titel „An die Hand nehmen, statt aus der Hand nehmen“. Bei dieser aktivierungsbedingten Biografiearbeit gestaltet die Pflegefachperson mit dem älteren Menschen den persönlichen Lebensweg mit Hilfe einer Magnetwand und verschiedenen Symbol-Magneten, z.B. steht ein Hochzeitspaar für die Ehe. Auf diese Weise wird das Erinnern gefördert und gleichzeitig fühlt sich der ältere Mensch individuell gesehen und verstanden.

Das Team der Schule für Pflegeberufe am Sankt Vincentius Krankenhaus in Speyer ist sehr stolz auf ihre Auszubildenden und die Ergebnisse. Umso mehr, als dass der Examenskurs sich entschieden hat, die Werke an das AWO Seniorenhaus „Burgfeld“ in Speyer zu spenden. Der dortige Pflegedienstleiter Andreas Pticar zeigte sich im Gespräch sehr erfreut und ist dem Oberkurs dankbar für diese kreative Unterstützung.

Text und Bilder: Ramona Schödler, cand. Pflegepädagogin (M.A.)
Schule für Pflegeberufe Speyer



Die Ergebnisse einer abwechslungsreichen Projektwoche.

Das Kommando in jungen Händen

Schülerinnen und Schüler übernehmen im St. Theresien-Krankenhaus die Leitung einer Station

St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg



Im St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg war die Station R Anfang des Jahres in jungen Händen. Die Schülerinnen und Schüler des Oberkurses 121 der Berufsfachschule für Pflege hatten das Steuer übernommen und leiteten eigenverantwortlich die Station. Das Stationsteam, die Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter und Lehrerinnen und Lehrer standen den Youngstern dabei zur Seite – aber nur bei Bedarf.

11 Tage und 11 Nächte waren eine gute Vorbereitung auf das Examen und eine Generalprobe für die künftigen beruflichen Anforderungen. Die Schülerinnen und Schüler trafen eigene Entscheidungen und erhielten so einen besseren Eindruck von den Anforderungen, die im Berufsalltag an sie gestellt werden. Die Projektwoche zeigte den Nachwuchspfleger*innen, wie wichtig es ist, Verantwortung zu übernehmen, im Team zusammenzuarbeiten und das eigene Handeln zu reflektieren. Das Projekt kam nicht nur bei den Auszubildenden ausgesprochen gut an, ihre Begeisterung übertrug sich auf das gesamte Team.

Den Auftakt machte ein gemeinsames Frühstück mit dem Geschäftsführer Dr. Michael Hitzschke, Pflegedirektorin Katarzyna Kardynal und Schulleiterin Ulrike Weiskopf, die den Schülerinnen und Schüler Mut für die große Aufgabe zusprachen und allen an dem Projekt Beteiligten herzlich dankten für die sehr gute Vorbereitung, insbesondere Nadine Thelen und Benjamin Kraus aus den Reihen der Praxisanleiter*innen. Alle drei hoben die Bereitschaft zur Teamarbeit hervor

und die große Chance, die Patientenzufriedenheit in den Mittelpunkt zu stellen. Auch die Schüler*innen selbst formulierten ihre Erwartungen an die vor ihnen liegenden Tage an einer Plakatwand: Lernen, mit Verantwortung umzugehen, einen respektvollen Umgang miteinander pflegen, Spaß haben, die Patienten hervorragend zu versorgen, sich persönlich weiterzuentwickeln, Empathie zu entwickeln, Lebenserfahrung sammeln oder ein Erfolgsgefühl zu erfahren. All das ließ während der Projektstage nicht lange auf sich warten. Patientinnen und Patienten freuten sich über die Versorgung durch die jungen, engagierten Pflegekräfte. Aus dem ärztlichen und pflegerischen Team der Station R 1 war nur Gutes über den Einsatz der Youngsters zu hören: wie zufrieden die Patientinnen und Patienten waren, wie gut das Teamwork funktioniert hat und vor allem wie wissbegierig und engagiert der pflegerische Nachwuchs an die Arbeit gegangen war.

So flossen nach den 11 Tagen beim Abschlussfrühstück sogar noch ein paar Tränen: aus Freude, Dankbarkeit, Erleichterung und Stolz. Die Wertschätzung war auf beiden Seiten spürbar, denn auch die Schülerinnen und Schüler bedankten sich herzlich bei ihren Lehrerinnen, Praxisanleiter*innen und dem Stationsteam für das Vertrauen und die Unterstützung, die sie erfahren haben. Fast fühlte sich das harmonische Zusammenkommen schon wie eine vorgezogene Examensfeier an, aber die hatte der Oberkurs noch vor sich. Umso mehr muss man es den Auszubildenden hoch anrechnen, dass sie sich so kurz vor der entscheidenden Prüfungsphase mit so viel persönlichem Engagement in das Projekt eingebracht und es so zu einem großen Erfolg gemacht haben. Immerhin hatte noch kein Kurs vor ihnen jemals eine Station im St. Theresien-Krankenhaus geleitet!



Oben: Mit Praxisanleiterin Dorothea Zahn (rechts) gehen die Schülerinnen noch einmal den Stationsablauf durch. Foto: Verena Hussy

Mitte: Geschäftsführer Dr. Michael Hitzschke schaute auf der Station vorbei und ließ sich die neuesten Anwendungen bei der digitalen Patientenkurve erklären. Foto: Anja Müller

Unten: Große Freude bei den Praxisanleiter*innen und Schüler*innen über das gelungene Projekt. Foto: Anja Müller

Text: Anja Müller, Leiterin Unternehmenskommunikation im St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg



MARTHA
MARIA

Unternehmen
Menschlichkeit

Ideen für Morgen: Zukunftswerkstatt zeigt die Chancen der Veränderung auf

Mitarbeitende aus dem St. Theresien-Krankenhaus und dem Krankenhaus Martha-Maria formulieren Ideen und Wünsche für das neue gemeinsame Krankenhaus



In Workshops trugen die Mitarbeitenden ihre Wünsche und Ideen für das neue gemeinsame Krankenhaus zusammen. Dabei ging es sehr herzlich zu.

Innovativ, inspirierend, überraschend und manchmal sogar „abgefahren“ waren die Ideen aus den Workshops der gemeinsamen „Zukunftswerkstatt“ vom Krankenhaus Martha-Maria und dem St. Theresien-Krankenhaus. Wie bereits berichtet (siehe Ausgabe mitgehen 11/2023), werden beide Kliniken im Laufe des Jahres fusionieren. Teilnehmende aus beiden Standorten hatten in zurückliegenden Wochen in gemeinsamen Workshops „gebrainstormt“, diskutiert und teilweise kühne Vorschläge geteilt, wie das neue gemeinsame Krankenhaus aussehen könnte.

Die Ergebnisse wurden bei einer Präsentation in der Mitarbeitercafeteria im Krankenhaus Martha-Maria vorgestellt. Rund 80 Mitarbeitende nutzten die Gelegenheit, sich direkt vor Ort darüber zu in-

formieren, darunter u.a. auch Oberin Sr. Roswitha und Provinzoberin Sr. Barbara Geißinger sowie Dr. Hans-Martin Niethammer, Direktor des Martha-Maria Diakoniewerks, mit Personalvorstand Dr. Tobias Mähner und Finanzvorstand Thomas Völker sowie TGE-Hauptgeschäftsführer Dr. Rainer Beyer als Trägerverantwortliche, die Krankenhausgeschäftsführer Harald Niebler und Dr. Michael Hitzschke und die MAV-Vorsitzenden Christiane Westphal und Christian Benkel.

Präsentiert wurde die Ideensammlung von Karolin Kwickert und Julia Botschmanowski (Unternehmensberatung Borchers & Kollegen). Sie hatten auch die Workshops geleitet.

Bei der Präsentation zeigte sich, dass die Teilnehmenden vor allem folgende Bereiche als Chancen für eine zukunftsfähige gemeinsame Klinik begreifen – hier eine Auswahl aus der Ideensammlung:

Arbeitswelt:

- flexible Arbeitszeitmodelle und attraktive Fort- und Weiterbildungsangebote
- vielfältige Angebote im Betrieblichen Gesundheitsmanagement
- Rotation in verschiedenen Arbeitsbereichen über beide Standorte hinweg
- bessere interdisziplinäre Zusammenarbeit

- einen Sozialdienst auch für Mitarbeiter*innen einführen
- Springerpool professionalisieren
- ausländische Kolleg*innen optimal integrieren

Patientenversorgung:

- interner Willkommens- und Lotsendienst für die Patient*innen
- interkulturelle Kompetenz im Umgang mit Patient*innen stärken/interne Sprachkurse
- Ausbau der Präventivangebote („Ein Tag – alle Untersuchungen“)
- 24h-Servicetelefon zur verbesserten Notfalleinschätzung etablieren
- stärkere Vernetzung mit Selbsthilfegruppen – Patienten in Nachsorge schulen
- Patientenshuttle zwischen beiden Standorten

Kultur:

- Kirchenjahr sichtbar leben
- Ökumene feiern
- mehr Möglichkeiten der gegenseitigen Begegnung
- gemeinsame Feste und Feiern
- Verantwortung für Klimaschutz und Nachhaltigkeit übernehmen
- aktivierendes Ideenmanagement einführen
- gemeinsame Symbole und Rituale etablieren
- Mitarbeiterpartnerschaften anbieten

Digitalisierung:

- Videosprechstunde und Online-Terminvereinbarung
- gemeinsames Telefonverzeichnis
- Angebot von virtuellen Führungen/KI-/IT-gestützte Lotsen

- Termintracking um Wartezeiten für Patient*innen zu vermeiden
- Übersetzungs-/Beurteilungs-KI einführen
- Skills Lab anbieten
- digitale Lernplattform einführen

Kommunikation:

- gleichzeitige Kommunikation an beiden Standorten
- Mitarbeiter*innen-App für beide Standorte
- Klinik-Profil aktiv nach außen tragen
- Mitarbeitercafés stärker bewerben
- gemeinsame Patientenveranstaltungen

Harald Niebler und Dr. Michael Hitzschke zeigten sich gegenüber den Anwesenden beeindruckt von „dem, was Sie bewegt und was Sie bewegen wollen“. Eingebunden in das vorhandene Medizin- und Standortkonzept und mit dem Zielbild der stationären Versorgung im Martha-Maria Krankenhaus und der ambulanten Versorgung im St. Theresien-Krankenhaus vor Augen,

sehen beide bereits einige Anliegen aus der Zukunftswerkstatt in der Umsetzung, wie das zukünftige gemeinsame digitale Patientenportal, Umzüge verschiedener Fachabteilungen und MVZs in den jeweils anderen Standort, Möglichkeiten der persönlichen Begegnung im Rahmen von gegenseitigen Hospitationen oder im gemeinsamen Team beim diesjährigen B2Run. Auch bei der abschließenden Fragerunde ermutigten sie die Mitarbeitenden, sich weiter als Multiplikatoren und Fürsprecher für das neue gemeinsame Haus einzusetzen und dankten allen, die an der Zukunftswerkstatt mitgewirkt haben.



Rund 70 Mitarbeitende aus beiden Häusern nahmen an fünf verschiedenen Workshops teil und trafen sich abwechselnd an beiden Standorten.

*Text und Bilder:
Anja Müller, Leiterin Unternehmenskommunikation am St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg*



In der Cafeteria des Martha-Maria Krankenhauses war man gespannt auf die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt und nutzte die Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch.

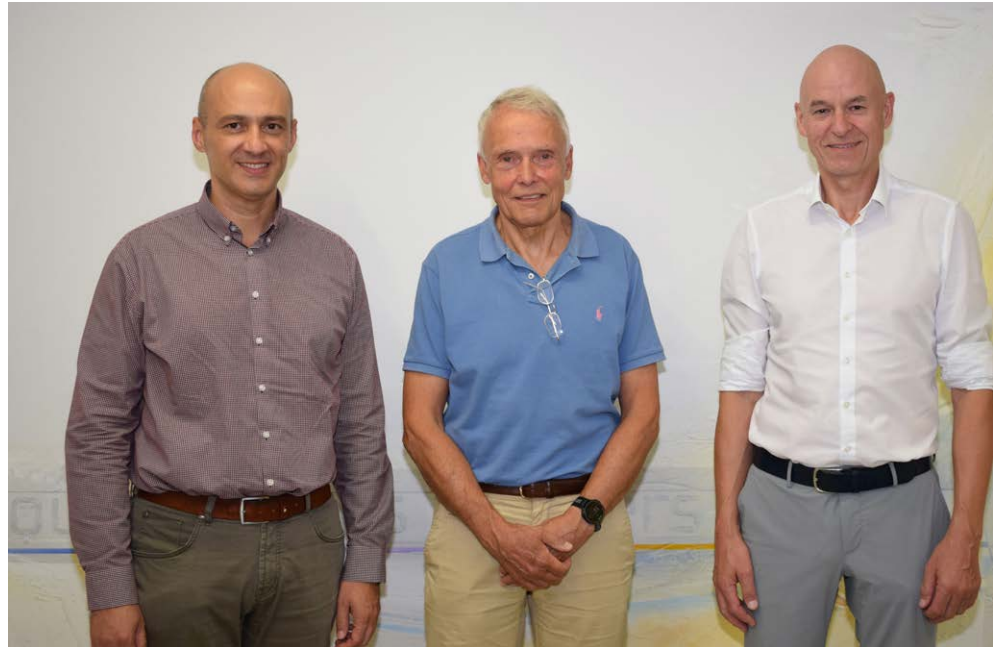


Neuer Konsiliararzt in der Allgemein-, Visceralchirurgie und Proktologie

Die Fachabteilung Allgemein-, Visceralchirurgie und Proktologie des St. Josefs Krankenhaus Balerische Stiftung unter der Leitung von Chefarzt doctor-medic Sorin Șerban arbeitet seit Oktober 2023 mit Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Padberg als Konsiliararzt zusammen. Doctor-medic Șerban freut sich über die Kooperation: „Mit Prof. Padberg haben wir einen exzellenten Visceralchirurgen und Operateur mit sehr großer Expertise gewonnen, der seine Patienten als Konsiliararzt an unserem Standort operiert und behandelt. Die Kooperation stellt eine ideale Ergänzung unserer chirurgischen Abteilung dar.“

Prof. Padberg hat sich in den vergangenen Jahren als Bauch- und Thoraxchirurg am Universitätsklinikum Gießen und Marburg (UKGM) in Gießen, an dem er als Direktor der Klinik für Allgemein-, Visceral-, Thorax-, Transplantations- und Kinderchirurgie sehr erfolgreich tätig war, bundesweit einen hervorragenden Namen gemacht. Seit Juli 2023 ist er zwar emeritierter Professor, doch ans Aufhören denkt der Chirurg aus Leidenschaft noch nicht: „Ich freue mich über die Zusammenarbeit mit Chefarzt doctor-medic Șerban und seinem Team in dem in der Bevölkerung sehr beliebten und erfolgreichen Krankenhaus, das ich aus meiner Zeit am benachbarten UKGM seit langem kenne und schätze. Gerne bringe ich meine Erfahrung als Chirurg hier ein.“

In seiner Tätigkeit am St. Josefs Krankenhaus Balerische Stiftung liegen die operativen Schwerpunkte von Prof. Padberg weiterhin auf der Visceral- und Thoraxchirurgie. Er behandelt sowohl gesetzlich als auch



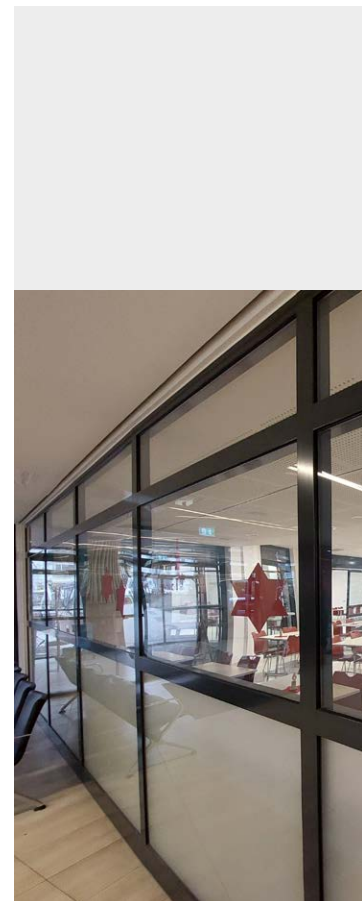
v.l.n.r.: Chefarzt doctor-medic Sorin Șerban, Konsiliararzt Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Padberg, Geschäftsführer Andreas Leipert.

privatversicherte Patienten und steht in den Sprechzeiten auch für die Einholung von Zweitmeinungen zur Verfügung.

„Ich freue mich sehr über die Zusammenarbeit von Chefarzt doctor-medic Șerban und Prof. Padberg, zwei renommierte und erfahrene Chirurgen mit einem sehr breiten Spektrum“, sagt Geschäftsführer Andreas Leipert – „die chirurgische Abteilung und das gesamte Krankenhaus profitieren davon“.

Die Sprechzeiten und weitere Informationen der Allgemein-, Visceralchirurgie und Proktologie finden Sie unter www.jokba.de/allgemein-und-visceralchirurgie

Text und Foto: Annina Müller



1.400 Bilderbücher für die Neugeborenen

Projekt der Stiftung Lesen „Vorlesen von Anfang an“ verteilt Bücher für die Allerkleinsten

Gemeinsam Bilder betrachten, Geräusche nachahmen oder Fingerspiele spielen – Leseförderung ist weit mehr als klassisches Vorlesen und beginnt von Geburt an. Darüber aufzuklären und wichtige Impulse an frischgebakene Eltern weiterzugeben, ist das Ziel des Projektes der Stiftung Lesen „Vorlesen von Anfang an“. Dank der Förderung des Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen erhalten in ganz Hessen seit September 2023 bis zu 50.000 Familien mit Neugeborenen ein Buchgeschenk von den teilnehmenden Geburtskliniken. Auch die Fachabteilung Geburtshilfe im St. Josefs Krankenhaus Balerische Stiftung nimmt an dem Projekt der Stiftung Lesen teil und erhält insgesamt 1.400 Bücher für die Allerkleinsten. Mit der Anzahl können

alle Familien mit Neugeborenen auf der Geburtsstation innerhalb eines Jahres ein Exemplar zur Entlassung erhalten. „Wir freuen uns, wenn die gemeinsame Lesezeit schöne Augenblicke fördert und die Bindung von Eltern und Kind stärkt“, betont Chefarzt Dr. med. Kosai Eskef. Sehr gerne unterstützt das St. Josefs Krankenhaus Balerische Stiftung das Bildungsprojekt. Wir bedanken uns ganz herzlich bei der Stiftung Lesen und dem Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen für die Umsetzung. Vielen Dank auch an Stationsleitung Yvonne Flato und ihrem Team für die Organisation. Mit rund 1.300 Entbindungen im Jahr gehört das St. Josefs Krankenhaus Balerische Stiftung zu den großen Geburtskliniken in Hessen.



Bereichsleitung Yvonne Flato und Pflegefachkraft Angelina Hilbig mit den Buchgeschenken, Foto: Jokba

Neueröffnung Bistro JOKBAR

Patienten und Besucher, externe Gäste und unsere Mitarbeitenden sind herzlich willkommen!



Im Rahmen der Baumaßnahmen des St. Josefs Krankenhaus Balerische Stiftung erstrahlt seit Dezember 2023 unsere ehemalige Cafeteria im neuen modernen Ambiente und unter neuem Namen: Bistro JOKBAR. Hier sind Patienten und Besucher, externe Gäste und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herzlich willkommen! Das Bistro JOKBAR lädt mit seinem freundlichen Ambiente als gemütlicher Pausenort zum Verweilen ein.

Bei der Namensfindung haben sowohl unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch Externe ihre Vorschläge eingebracht. In einer zweiten Runde wurde dann darüber abgestimmt. Der Name Bistro JOKBAR ist also ein Gemeinschaftsprojekt. Unser

Bistro liegt direkt am Haupteingang, Haus 1, Wilhelmstraße 7 in Gießen. Es hält ein reichhaltiges Angebot an Speisen, Getränken und Kioskartikeln bereit. Hans Weis, Bereichsleiter Gastronomie und sein Team in der Küche und der Cafeteria versorgen die Gäste mit der wöchentlich wechselnden Speisekarte und mit leckeren und abwechslungsreichen Wochengerichten – und das zu fairen Preisen.

Neben dem Mittagstisch gibt es auch belegte Brötchen zum Frühstück oder als Snack zwischendurch sowie Kuchen und Heißgetränke aller Art. Kommen Sie vorbei und lassen es sich schmecken! Weitere Informationen, Öffnungszeiten und Speisepläne finden Sie unter www.jokba.de

Tag des Bildungszentrums

Körpersprachen-Experte Stefan Verra war zu Gast

Am 16.02.2024 war es, nach 4 Jahren Pause, wieder soweit – der Schulerhalter lud zum Tag des Bildungszentrums alle Pädagog*innen des Hortes, der Kindergarten- und Schuleinrichtungen des Bildungszentrums sowie des Kindergartens Troststraße und HelioTower ein. Geschäftsführer Mag. Martin Pfeiffer konnte auch die Schwesterngemeinschaft, alle Leiter*innen aus Wien und dem Bildungszentrum Gleiß sowie Clemens Paulovics, Bereichsleiter Bildung und Ordenschulen der Ordensgemeinschaften Österreichs begrüßen.

Martin Pfeiffer spannte den Bogen über die letzten vier Jahre und erinnerte u.a. an die Fertigstellung des Neubaus, an die Eröffnung des Kindergartens HelioTower und bedankte sich gleichzeitig für den täglichen Einsatz aller.



Nach vormals Tiki Küstenmacher, Paul Zulehner, Wolfgang Endres und Thomas Geierspichler begeisterte heuer der international gefragte Körpersprache-Experte Stefan Verra als motivierender Vortragender. „Ein einzelnes Signal bedeutet nicht Körpersprache“, eröffnete er seinen teilweise launigen, aber wissenschaftlich abgesicherten Vortrag und brachte viele anschauliche Alltagsbeispiele. Er spannte immer wieder den Bogen zur pädagogischen Arbeit und ermutigte die Teilnehmer*innen alle Kinder und Jugendliche in ihrer Körpersprache und ihrem Enthusiasmus nicht zu bremsen, sondern sie darin zu bestärken.

druck verschaffen und dies nur aufgrund des körpersprachlichen Ausdrucks.

Den Abschluss des Nachmittags bildeten die Ehrungen der Jubilare mit 25, 30 und mehr Jahren im Bildungszentrum Kenyongasse. Zur Erinnerung an den Tag konnten sich alle einen Kenyon-Kreisel mit dem Logo und dem Motto „Bildung zieht Kreise“ mitnehmen.

Text: Manuela Wustinger
Fotos: Susanne Stangl und
Manuela Wustinger



Körpersprachen-Experte Stefan Verra

Als Rüstzeug für manche Kommunikation gab er die NN (Nasen-Nabel) Regel mit:
+ direkter Blickkontakt (Nase und Nabel in einer Linie) und somit direkte Kommunikation „face to face“
+ kurze, bündige Informationen
+ auf Reaktion warten.

Besonders eindrucksvoll war die Information, dass wir uns in 100 Millisekunden einen ersten Ein-



Volksschule Kenyongasse mit MINT-Gütesiegel ausgezeichnet

*MINT bedeutet innovatives Lernen in **M**athematik, **I**nformatik, **N**aturwissenschaften und **T**echnik.*



*OSRin Dipl. Päd. Susanne Stangl und Bundesminister Dr. Martin Polaschek
Foto: Markus Prantl*

Im vergangenen Semester wurde in einem feierlichen Rahmen der Volksschule Kenyongasse das MINT-Gütesiegel überreicht. Vorab wurde das Engagement zur Förderung dieser Fächer mit vielfältigen Zugängen für Mädchen und Buben von einer 44-köpfigen Fachjury bewertet. Unterrichtsminister Dr. Martin Pola-

schek ist überzeugt, dass bis zum Jahre 2030 die MINT-Kompetenzen gesteigert werden müssen, um in diesen Bereichen Fachkräfte ausbilden zu können. Die Schlagworte MITMACHEN . INNOVATION . TALENTE sollen gleichsam für Mädchen und Buben gelten. Bei der Veranstaltung war u.a. auch Dr. Carmen Possnik, Medizinerin, Arktisforscherin (und vielleicht einmal Österreichs erste Astronautin im Weltall) mittels Videobotschaft zugeschaltet. Sie machte darauf aufmerksam, dass die heutigen Volksschulkinder die Marsforscher der Zukunft sind. Bei ihnen muss die Leidenschaft und der Enthusiasmus für Naturwissenschaften geweckt werden. Das Team der Volksschule Kenyongasse hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, das MINT-Angebot an die Schüler*innen im Unterricht weiterzugeben und alle sind bereits jetzt sehr gespannt, welche Talente in Zukunft entdeckt und gefördert werden!

Text: OSRin Dipl. Päd. Susanne Stangl



*Mit Begeisterung im MINT-Unterricht,
Foto: Volksschule Kenyongasse*



Programmierworkshop mit Ozobot

Für die Mädchen der 4c und 4d fand ein spannender Workshop von Robomaniac MINT4GIRLS mit den Lernrobotern OZOBOT statt. Die Roboter erkennen Linien und Farbcodes und führen die dementsprechenden Befehle aus. Die Schülerinnen konnten sich im Rahmen des Workshops mit den kleinen Robotern beschäftigen und somit die ersten Schritte des Programmierens erlernen und verstehen.



Fotos: Hanna Herbst

„Jesus – mein Freund und Begleiter“

Familiengottesdienst mit der Kita St. Marien



Zum Start ins neue Jahr gestalteten die Kinder der Kita im Haus St. Marien den Familiengottesdienst in der Hofkirche in Neumarkt. Nach einer gemeinsamen Probe mit Pfarrer Wingen im Kindergarten waren die Kinder bestens vorbereitet.

Pünktlich um 10:30 Uhr startete der Gottesdienst mit dem Einzug von Pfarrer Wingen und den Ministranten. Der bunte Chor bestehend aus Teammitgliedern, Eltern und Kita-Kindern wurde unterstützt von Fabian Macher am E-Piano und Andreas Macher an der Gitarre. „Einfach spitze das du da bist“ – so begrüßte der Chor die Gottesdienstbesucher.

Nach der Begrüßung von Pfarrer Wingen und der kurzen Einführung der Krippenleitung Sandra Knott wurde eine Jesus-Figur zum Altar gestellt. Nach der Lesung einer Geschichte aus dem Markusevangelium, in der Jesus heilte, spielten die Kinder des Kindergartens St. Marien ein Rollenspiel. Hierbei wurde im

Mittelgang der Kirche Bobbycar gefahren und eine kleine Unfallszene nachgespielt. Helfende Hände kamen und verarzteten das Kind.

In einer weiteren Szene ging es um ein krankes Kind, bei dem die Mama eine Wärmflasche brachte und tröstende Worte für das Kind hatte. In der dritten Szene saß ein Kind ganz allein, während zwei andere Kinder Ball spielten. Zum Glück gingen die Kinder hin und fragten, ob das Kind mitspielen möchte.

Im gemeinsamen Predigtgespräch mit Pfarrer Wingen wurde den Kindern verdeutlicht, dass helfende Hände vielfältig sein können: eine Mama, ein Papa, eine Erzieherin oder auch ein Kind kann helfen. Bei den gemeinsamen Fürbitten, die die Kindergartenkinder und Familien der Kinderkrippe vortrugen, wurde nochmals deutlich, welche Rollen Jesus hat: Jesus unser Freund und Begleiter, Jesus unser Tröster, Jesus unser Hirte und Jesus unser Leben. Im an-



schließenden Vaterunser versammelten sich alle Kinder um den Altar und hielten sich an den Händen, so wie auch Jesus uns immer an der Hand hält und uns begleitet.

Nach der Kommunion dankte der Chor mit dem Lied „Lasst uns miteinander ...“. Im abschließenden Schlussgebet und Segen bedankte sich Pfarrer Wingen und lud alle Kinder zur Kinderkirche am kommenden Sonntag ein.

Mit dem Schlusslied „Gott dein guter Segen“ wurden die Gottesdienstbesucher aus dem Gottesdienst verabschiedet. An der Kirchentüre bekamen die Kinder noch eine Tüte Gummibärchen und ein Ausmalbild mit einem Trostpflaster von der Kindertagesstätte St. Marien.

Vielen Dank allen Beteiligten für diesen wunderschönen Familiengottesdienst und „Vergelt's Gott“ an Pfarrer Wingen, der kurz überlegte auch eine Runde mit dem Bobbycar durch die Kirche zu flitzen!

*Text und Fotos:
Sandra Knott, Pädagogische Leitung
Kinderkrippe St. Marien*



„Wer piepst denn da?“

Digitale Sprach- und Sprechförderung mit dem neuen Hör-Stift

Von den Mitteln aus dem Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ des Bundesfamilienministeriums haben wir ein neues digitales Medium angeschafft, das wir optimal zur Sprach- und Sprechförderung in unseren beiden Sprach-Kitas in Neumarkt einsetzen können. Der Audiostift mit Aufnahme- und Ausgabefunktion ist sowohl ein Hilfsmittel bei der Kommunikation mit nicht oder schlecht sprechenden Kindern als auch eine wunderbare Möglichkeit, das Lernen in allen Phasen der Sprach- und Sprechentwicklung zu unterstützen.

Bei einem kleinen Hör-Rätsel konnten die Kinder den Stift aktiv einsetzen, um verschiedene Tierlaute hörbar zu machen und im Anschluss dann den einzelnen Tieren zuzuordnen. Ganz gespannt lauschten sie den Tierstimmen und fragten sich verwundert: „Wer piepst denn da?“ und „Welches Tier blökt denn da nur so laut?“. Alle Kinder durften

den Audiostift einmal ausprobieren und wollten gar nicht mehr aufhören, so fasziniert waren sie von dem Stift und den Geräuschen, die da herauskamen! So haben die Kleinen ganz nebenbei ein paar neue Geräusche und Wörter entdeckt und dazu gelernt und wurden spielerisch zum Sprechen angeregt.

Über die Sprach-Kitas

„Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ ist ein Programm, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) bis zum 30. Juni 2023 gefördert wurde. Seit 1. Juli 2023 bis zum 31. Dezember 2024 führt die Bayerische Staatsregierung die Förderung der Sprach-Kitas modifiziert auf Landesebene fort.

Text: Beate Rink, Sprachfachkraft in den Kindertagesstätten der Haus St. Marien gGmbH, Foto: Sabrina Renner



Landesprogramm zur Fortführung der Sprach-Kitas in Bayern. Gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Mitfinanziert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Die Welt ist bunt – Gott sei Dank!

Bunte Socken zum Welt-Down-Syndrom-Tag

Am 21. März ist der weltweite Welt-Down-Syndrom-Tag. Dieses besondere Datum symbolisiert das charakteristische Merkmal des Down-Syndroms, nämlich das dreifache Vorhandensein des 21. Chromosoms. Dieses Chromosom hat die Form einer Socke.

Aufgrund dessen kann man an diesem Tag zwei unterschiedliche Socken anziehen, um die menschliche Einzigartigkeit zu feiern und auf die Bedeutung von Vielfalt aufmerksam zu machen. Denn Vielfalt ist bunt und bereichert die Welt! Auch im christlichen Weltbild ist dieser Gedanke verankert, denn wir sind

alle Kinder Gottes und gut und einzigartig, genauso wie wir sind.

Auch die Kinder und das Personal der Kinderkrippe St. Marien haben an diesem Tag bunte oder unterschiedliche Sockenpaare angezogen, um die Vielfalt zu feiern. Das Ziel der Aktion ist es, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und sich für Akzeptanz und Chancengleichheit einzusetzen. Denn allen Menschen sollten die gleichen Möglichkeiten offenstehen und jeder sollte so akzeptiert und angenommen werden, wie er ist.

Text und Foto: Kinderkrippe St. Marien





GEBET

Herr,
gib mir den **Mut**,
der stärker wächst als meine Angst,
das Mögliche heute zu wagen.

Herr,
gib mir das **Vertrauen**,
das größer wird als meine Verzagttheit,
das Wunderbare hier zu erhoffen.

Herr,
gib mir die **Zuversicht**,
die weiter reicht als meine Bedenken,
das Positive jetzt zu sehen.

*Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags aus:
Kurt Rainer Klein, Du schenkst mir Mut und Kraft
© Neues Buch Verlag 2019*

Blühender Blaustern im Klostergarten im Kloster St. Josef in Neumarkt, Foto: Friederike Grell

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) Provinz Deutschland KdöR, Oedenberger Straße 83, 90491 Nürnberg, von: Roman Salzer (Neumarkt, verantwortlich für diese Ausgabe), Sr. Sofie Lex (Nürnberg), Anja Müller (Nürnberg), Andrea Brönner (Speyer)
Redaktion: Friederike Grell (Neumarkt), Layout/Design: www.katringeiss.de, Druck: Druckerei Bögl
Erscheinungstermine: zweimal jährlich.
Gender-Hinweis: In der vorliegenden Publikation variiert je nach Textautor:in die Verwendung von geschlechtersensibler Sprache. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.